This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

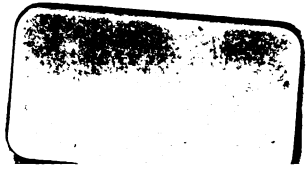
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Fiedler K. 4540



Nicht I, a

Schwäbisches Lustspiel in drei Aufzügen

von

Friedrich Theodor Vischer

Stuttgart

Verlag von Adolf Bonz & Comp.

1884

BÜR
FRANKFURT

Nicht I, a.

Schwäbisches Lustspiel in drei Aufzügen

Friedrich Theodor Vischer.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1884.

Die des ſchwäbiſchen Dialektes nicht kundigen Leſer werde auf die am Schluſſe des Textes beigegebenen Erklärungen aufmerkſam gemacht.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Personen.

Gottlieb Klemmle — Pfarrer, gewesener Dekan.
Auguste Klemmle — seine Frau.
Luise — seine Tochter.
Karl Werner — sein Vikar.
Odomar Klemmle, Rechtskandidat — Vetter des Pfarrers.
Friedrich Schmied, — Lieutenant.
Madele — des Pfarrers Dienstmagd.
Läpple — Schultheiß.
Mamele — Gemeindepfleger.
Riderle — Schulmeister.
Mäusle — Forstwart.
Lachenmayer, **Banzhaf** — Bauern.
Franzosenhannes, **Jäckle**, **Harigel**, **Staudigel** — Lumpen.
Amtsbote.
Ein Unteroffizier.
Ein Soldat.
Gretle — Aufwärterin.
Michel, **Jakob** — Bauernbursche.

Schauplatz: Dorf Schusselfingen in Schwaben.
Zeit: März 1848.

I. Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Küche. Luiſe am Herd, backend.)

Vikar

(die Thüre halb öffnend, hereinſehend).

Gut Morge, Luisle, was machſt?

Luiſe.

Flädle.

Vikar (eintretend).

Gib mir au g'ſchwind e Küßle.

Luiſe.

I kä net, i mueß bache.

Vikar.

So gib mer e Flädle, weißt, friſch bache ſind ſe ſo guet.

Luiſe.

Da (ihm hinreichend).

(Vikar küßt ſie, indem er es nimmt.)

Luiſe.

Wart, Spitzbue!

Vikar.

Mer kä jä net anders, De biſt gar z'nett, abſonderlich in dem friſche weiße Kucheſchurz.

E Kuß und e Flädle,
Wie ſchmeckt des ſo guet,
O herzig netts Mädle,
Wie ſtärkt des de Mueth!

Luiſe.

Ja, Mueth, den werdet mer brauche, der Pape hat jetzt emäl de Kopf aufg'ſetzt, i ſeh net naus.

Vikar (eſſend).

Und i ſetz en au auf. I laß net von Dir. Weißt, Du biſt jetzt eben emäl méi Ideal, Du biſt méi Fixſtern. Wenn nó Du mir feſt bleibſt! Gelt, bleibſt mir g'wiß feſt?

Luiſe.

Käſt zweifle?

Vikar.

An Deim Vorſatz net, aber ſo e Mädlesherz iſt halt net immer ganz b'häb, wenn em ebbes in d' Auge ſticht, ſo e flotter Stadtjüngling oder en Offizier. I bin en e úſchéibarer Vikare.

Luiſe.

Karl! Weißt, des iſt 's Ëizig, was mi net an Dir freut, Dëi Eiferſucht. Des hat uns ſchó Ũfriede brãcht und kann nó mëh bringe.

Vikar.

O lieber Gott! Weißt, des kommt ebe grad von der Liebe her — weil i Di ebe gar ſo gern hab. Und von der Ũg'wißheit, die ſieht ebe G'ſpenſter. Unſer eigentliche Sorg iſt ebe der Pape. Aber 's kann jã faſt net fehle, im Dienſt-Examen iſt mer's guet gange; langt's trotzdem net ganz, er mueß doch en Ëiſehe habe, i laß net nãch, er mueß weich gebe.

Zweiter Auftritt.

Luiſe. Pfarrer.

Pfarrer (den Kopf hereinſtreckend).

Herr Vikare, was macht d'Predigt?

Vikar.

Sie iſt glei voll fertig (enteilt).

Pfarrer.

Luisle, i ſag' Dir jetzt noch emãl und ẽi für allemãl, ich will des G'ſchmus nemme. Du kennſt Dein Vater; ſẽi Wort ſteht feſt. Niemand kann ſage, i ſei e hoffährtiger Mann, aber des darf i ãſpreche: en

Schwiegersöh, der I, a g'macht hat; kein Numro z'letzt, kein II, b.

Luise.

Aber Pape, 's ist em jā im Dienst-Examen so guet gange!

Pfarrer.

Mer wollet sehe. Er meint's vielleicht; i glaub's net. Er hat sich net gnueg preparirt, grad über dem G'schmu ist er net derzuekomme. — 's ist übrigens dā nō ebbes, des Du net verstehst. 's betrifft die ūruhige Zeite. I kann dā kein Hitzkopf an meiner Seit' leide, der so Ideee hat und obenaus will.

Luise.

Ach, er ist doch so brav und guet!

Pfarrer.

Ja, so im Allgemeine, aber — jetzt kurz und guet, i will nex mē höre. Ich sag' Dir noch emāl und abermals: Du läßst von dem junge Mensche oder i schick Di fort zur Bas nāch Münsinge — —

Luise.

Aber, Pape —

Pfarrer.

Punktum! 's ist ausg'schwätzt. Jetzt gang an Dein Herd und protzel wieder! (Will abgehen, kehrt noch einmal zurück.) Du machst guete Flädle, ich weiß. Sei wieder brav und laß den Vikare, so bist mēi liebs Luisle.

(Ihre Wange tätschelnd. Ab.)

Dritter Auftritt.

Luiſe allein.

Luiſe.

Ach Gott, ach Gott! Wie kann der Pape ſo bös ſëi und iſt ſonſt ſo guet! und jetzt wieder zum Schluß, aber lieber Gott, er muethet mer z'viel zue. Wonaus jetzt? Ach wenn mer nō d' Mame beſſer helfe thät! Bald ſieht's aus, als wär' ſe ganz auf unſrer Seit', bald, als hätt' ſe wieder andre Gedanke — ſe iſt ſo e bisle weltlich, weil ihr Vater Oberregierungsrath gweſe iſt, ſo ebbes dānumzue hätt' ſe gern zum Schwiegerſōh — O, es ſteht ganz letz! En andere thät heule — I aber net, nëi, grad net! I gib d'Hoffnung net auf. Und kein andere nemm i net. Der Pape wird doch oft auf ëimāl wieder guet. Vielleicht verzwinget mern nōh. — Aber wenn's doch nex wär'! 's Madele hilft nāch Kräfte — aber was kann ſe viel helfe! ach Gott! ach Gott! 's iſt ebe doch traurig! (Weint.)

Vierter Auftritt.

Luiſe. Madele tritt ein.

Madele.

Herr Je, Jungfer Luisle! Was greinet Se denn?

Luiſe.

O Madele! Madele! Alles iſt verlore! Grad iſt der Pape in der Kuche hinneg'weſe, der Vikare iſt

réikomme g'weſe, i han em e Fläble gebe, des iſt doch g'wiß kéi Sünd', der Pape hat en abg'fange und iſt in en allmächtige Aerger komme und hat mer alle Hoffnung gnomme — 's iſt zum Verzweifle!

Madele.

O, Jungfer Luisle, mer mueß nie verzweifle. D'Welt iſt rund, ſe dreht ſe. Der Herr Pape ſind jetzt immer ſchlecht ufg'legt, die Zeite g'fallet em net, au wartet er immer uf ebbes, des in der Zeitung komme ſoll, und 's kommt äls net. Grad iſt der Bot komme und hât de Merkur brocht, au en Brief.

Luiſe.

Iſt's e großer, haſt e g'ſehe? Miteme Amtsſiegel?

Madele.

Noi, nó ſo e kloiner.

Luiſe.

So iſt alſo 's Examenzeugniß nó net dâ. Des ſteht en Ewigkeit á, Herr Jeſes!

Madele.

Aber vielleicht ſtöt ſell Ding in der Zeitung, wo er ſchó ſo lang druf wartet; gebet Se Acht, nâ wird er ſchó beſſer ufg'legt werde. Jetzt nó emâl, verzwazlet Se net! Ich thue auf älle Fäll', was e kâ, Ihne z'lieb und em Herr Vikare z'lieb, weil er ſo brav iſt und ſo mögich. Der Herr Pape hent mer zwâr kürzlich au ſo ebbes

ädítte, er mueß g'merkt han, daß i ſchö e bisle g'holfe han. Aber 's thuet nex, mer werdet es ſchö durchhelfe. Jetzt i glaub', der lieb' Herrgott geit ſein Sege derzue.

Sollt' es gleich bisweilen ſcheinen,
Als wenn Gott verließ die Seinen,
O, ſo glaub' und weiß ich dieß,
Gott hilft endlich doch gewiß —

Faßet Se Mueth! „Warum ſollt' ich mich denn grämen?" — Se wiſſet ſchö weiter — Aber jetzt mueß i ans Putze — 's iſt Samſtag — Gut Morge, Jungfer Luisle!

(Ab.)

Luiſe.

Herr Jeſes meine Flädle! (Sie eilt an den Herd.)

Fünfter Auftritt.

Studirſtube des Pfarrers.

Madele

(kommt mit einem Kübel und Lumpen herein, kniet auf den Boden und wiſcht. Dieß muß einige Minuten dauern, ſo daß ein Theil des Bodens als genäßt anzunehmen iſt; unter der Arbeit ſpricht ſie:)

Was ſöi mueß, mueß ſöi. D' Frau Pfarrere häts wieder net erlaube welle, aber i han's durchdruckt — jetzt iſt die Stub' vier Woche net putzt — der Herr iſt ſpaziere —

Sechster Auftritt.

Madele und Pfarrer.

Pfarrer
(im Schlafrock, Papiere in der Hand).

Wa? — So sieht's aus? Jetzt dā möcht einer schō — Wie viel tausendmal hab' i's g'sagt, mēi Studirstub' wird nie aufgwasche, außer i geh en ganze Tag fort! (Er geht mit hohen Schritten und aufgehobenem Schlafrock, als watete er durch ein Wasser nach seinem Schreibtisch.) Verteufelte Putzwuth! Aufhörst im Augeblick! Vor euch Weibsleut mit Eurer Putzfurie ist 's Weltgebäud' net sicher, de liebe Herrgott thätet er aus seim höchsteigene Sternezelt nausfommle, wemmer Euch mache ließ!

Madele.

I hāu's guet gemōit. Die Stub' sieht schō aus, wie Stall. 's ist jā e Schand vor de Leut', i därf doch de Herr Pfarrer net em Dreck verstiche lāu. Ich hāu ebe dächt —

Pfarrer.

Was „dächt"? So heißt's allemāl! — Du sollst nichts denken, ich bin's, der denkt —

Madele.

Mer wird doch au nō denke dürfe!

Pfarrer.

Unmündige sollen nicht selbst denken! Schweig!

Madele.

I bi au e Mensch!

Pfarrer.

Ich duld' kei Revolution! 's Maul hältst oder ich thue, was mich reut! Der Teufel soll — hätt' fast was g'sagt — Raus! Furt! Furt mit em Schandkübel und Saulumpe!

Madele.

Desicht köi Behandling!

Pfarrer.

Hast's nó nöthig, z'rebellire, Du hältst's au mit em Vikar, Du machst d' Zwischeträgere, i weiß — i hab' Dir's schó emāl g'sagt, Dir kann mer nemme traue!

Madele.

Mir! jetzt dien' i 18 Jahr in dem Haus!

Pfarrer.

Ja, einen Basilisken habe ich an meinem Busen aufgezogen — bist nicht zufrieden, schweigst nicht, so kannst ganz fort —

Madele (schluchzend).

O, i arms Weib! So mueß i nó in meine alte Tag des erlebe! Was häu i schó älles durchg'macht — i arme Wittib! Z'airste in der theure Zeit 's halb' Vermögele éiboße, nā hāt mei Mā selig den böse Hueste kriegt und hāt des Restle Vermöge fast ganz in Bäre

dreck verſchlotzt und iſt nâch vier Jâhr g'ſtorbe. Se hent mi nâ ufg'nomme, ich vergeß net, i han Ihne aber au treu dêent und Ihr Kind mitaufzoge — deſcht jetzt der Lôh! O Jerem! Jerem! Jetzt hoißt's, naus ins Elend!

Pfarrer

(während Madele mit dem Kübel fortſtürzt).

Fiat justitia, pereat mundus!

Madele

(unter der Thüre für ſich halblaut).

Daß mer d' Frau 's Putze erlaubt hât, verrâth i net.

Pfarrer

(nach einer Pauſe, während man Madele draußen laut ſchluchzen hört).

Was hat ſe g'ſagt? Méi Frau? Hab' mer's doch halbe denkt. (Ruft zur Thüre hinaus.) Madele, De kannſt méitwege bleibe!

Siebenter Auftritt.

Pfarrer und ſeine Frau, dann Madele.

Frau Pfarrerin.

Was gibt's denn mit em Madele?

Pfarrer.

Da ſieh! Sieh den Ozean! Gege mein bekannte v'meſſene Befehl hat ſie wieder aufgwaſche. Ich ſoll leber en Schnuppe hole, daß i mi z'todt hueſte mueß!

— I will net hoffe, daß Du ſe's g'heiße haſt, ſie hat im Abgehe ſo 'was falle laße — — ha! Deine Züge ſind ſchuldbewußt! Treuloſes Weib!

Frau Pfarrerin.

Ach, ſei doch net ſo tragiſch! 's Madele hat mer kei Rueh glaße, Du haſt wolle en lange Spaziergang mache, haſt kei Predig z'ſtudire, morge predigt jä der Vikare, — 's 'wär guet auftrocknet — jetzt guck lieber in Dëi Zeitung nëi, ob der Artikel kommt, und da, den Brief haſt jä nöh gar net ág'ſehe.

Pfarrer.

I bin z'guet für die Welt — I will mein gerechte Zorn, meine ſittliche Entrüſtung dieſes Mal nöh unterdrücke — z'erſten aber ſorg', daß e Chriſtemenſch in dere Stub' exiſtire kann.

Frau Pfarrerin (hinausrufend).

Madele, bring 's Bodetuech!

Madele

(die Augen wiſchend, bringt das Tuch. Frau Pfarrerin hilft ihr es über die Hälfte des Zimmers ausbreiten).

Frau Pfarrerin (zu Madele).

So, jetzt putz' d' Wöhſtub'!

Pfarrer.

Jä, dort käſt mëitwege wüethe!

Frau Pfarrerin (zum Pfarrer).

Du mueßt aber erlaube, daß den Vormittag Dëi Studirſtub' d' Wöhſtub' iſt — Was iſch? Kommt's?

Pfarrer

(der den Merkur durchgeſehen hat, wirft ihn unwillig weg).

Wieder net! Au die klëi Freud' ſoll net ſëi — wenn mer emäl e bisle als Schriftſteller auftrete möcht', der Welt ſeine Betrachtunge kundgebe — Vom Konſiſtorium iſt au wieder nex dä, mer weiß wieder net, wie der Vikar b'ſtanden iſt. Heut' morge hab' ich ihn in der Küche verwiſcht beim Luisle, er hat grad aneme Flädle g'mampft, des er ihr natürlich abbettelt hat. I hab' em de Marſch g'macht und em Luisle emäl recht de Deckel vom Hafe thö.

Frau Pfarrerin.

Ach lieber Mann, wege ſo eme Flädle!

Pfarrer.

's iſt net 's Flädle, 's iſt der Menſch!

Frau Pfarrerin.

Jä, i weiß', 's iſt 's Examenzeugniß. Wie magſt au immer und ewig an ſo eme Bagatell hange bleibe! I, a. I, b. II, a. II, b. — nex als Zahle! Kommt's auf des á? Iſt net d' Hauptſach, daß Einer e braver Menſch iſt? So këi braver kommt net glei wieder, 's Mädle hat ihn emäl gern — g'ſcheidt g'nueg iſt er g'wiß

au, um sich guet durch d' Welt z'bringe — was willst weiter?

Pfarrer.

De weißt ja, 's kommt übrigens nó ebbes derzue. Er ist e politischer Hitzkopf, des ist höchst gefährlich in ere Zeit wie die jetzig. Dā bringt sich einer leicht um sēi ganze Zuekunft. I han des em Mädle au z'verstehe gebe, aber sie kapirts jā nó net. Uebrigens 's ist wāhr, schó sēi niedrigs Zeugniß, des ist für mi entscheidend. Ich hab' schó im Lyceum immer 's best' Argementle g'macht, bin Primus g'wese, im Landexamen glänzend bestande, i hab' in Tübinge und in Stuegert I, a. g'macht, bin Repetent g'wese, hab' ēis der beste Helferat kriegt, bin Spezial worde und hab' mi nur auf's Land, auf die guet Landpfarrei z'rückzoge, weil méi Podagra immer ärger worden ist und weil i 's Landlebe und b'sonders die Gegend lieb'. Sonst könnt' i, i darf's sage — ohne Anmaßung, sonst könnt' i Prälat sēi. Ich habe ein gewisses Selbstgefühl und darf es haben. Hat der Wallenstein g'sagt: „meinen Eidam will ich mir auf Europens Thronen suchen," so darf der gewesene Spezial, Pfarrer in Schusselfingen, sagen: ich will mir meinen Eidam im Korps I, a., im Eliten-Korps der Repetenten suchen!

Frau Pfarrerin.

Des ist e g'fährliche Vergleichung, der hat obenaus g'wöllt und Du weißt, wie 's ihm nā gange ist und der Thekla und em Max.

réikomme g'weſe, i han em e Flädle gebe, des iſt doch g'wiß kéi Sünd', der Pape hat en abg'fange und iſt in en allmächtige Aerger komme und hat mer alle Hoffnung gnomme — 's iſt zum Verzweifle!

Madele.

O, Jungfer Luisle, mer mueß nie verzweifle. D'Welt iſt rund, ſe dreht ſe. Der Herr Pape ſind jetzt immer ſchlecht ufg'legt, die Zeite g'fallet em net, au wartet er immer uf ebbes, des in der Zeitung komme ſoll, und 's kommt äls net. Grad iſt der Bot komme und hät de Merkur brocht, au en Brief.

Luiſe.

Iſt's e großer, haſt e g'ſehe? Miteme Amtsſiegel?

Madele.

Noi, nó ſo e kloiner.

Luiſe.

So iſt alſo 's Examenzeugniß nó net dâ. Des ſteht en Ewigkeit á, Herr Jeſes!

Madele.

Aber vielleicht ſtöt ſell Ding in der Zeitung, wo er ſchó ſo lang druf wartet; gebet Se Acht, nâ wird er ſchó beſſer ufg'legt werde. Jetzt nó emâl, verzwazlet Se net! Ich thue auf älle Fäll', was e kâ, Ihne z'lieb und em Herr Vikare z'lieb, weil er ſo brav iſt und ſo mögich. Der Herr Pape hent mer zwâr kürzlich au ſo ebbes

ädítte, er mueß g'merkt han, daß i ſchö e bisle g'holfe han. Aber 's thuet nex, mer werdet es ſchö durchhelfe. Jetzt i glaub', der lieb' Herrgott geit ſein Sege derzue.

Sollt' es gleich bisweilen ſcheinen,
Als wenn Gott verließ die Seinen,
O, ſo glaub' und weiß ich dieß,
Gott hilft endlich doch gewiß —

Faßet Se Mueth! „Warum ſollt' ich mich denn grämen?" — Se wiſſet ſchö weiter — Aber jetzt mueß i ans Putze — 's iſt Samſtag — Gut Morge, Jungfer Luisle!

(Ab.)

Luiſe.

Herr Jeſes meine Flädle! (Sie eilt an den Herd.)

Fünfter Auftritt.

Studirſtube des Pfarrers.

Madele

(kommt mit einem Kübel und Lumpen herein, kniet auf den Boden und wiſcht. Dieß muß einige Minuten dauern, ſo daß ein Theil des Bodens als genäßt anzunehmen iſt; unter der Arbeit ſpricht ſie:)

Was ſöi mueß, mueß ſöi. D' Frau Pfarrere häts wieder net erlaube welle, aber i han's durchdruckt — jetzt iſt die Stub' vier Woche net putzt — der Herr iſt ſpaziere —

Sechster Auftritt.

Madele und Pfarrer.

Pfarrer
(im Schlafrock, Papiere in der Hand).

Wa? — So sieht's aus? Jetzt dā möcht einer schō — Wie viel tausendmal hab' i's g'sagt, mēi Studirstub' wird nie aufgwasche, außer i geh en ganze Tag fort! (Er geht mit hohen Schritten und aufgehobenem Schlafrock, als watete er durch ein Wasser nach seinem Schreibtisch.) Verteufelte Putzwuth! Aufhörst im Augeblick! Vor euch Weibsleut mit Eurer Putzfurie ist 's Weltgebäud' net sicher, de liebe Herrgott thätet er aus seim höchsteigene Sternezelt nausfommle, wemmer Euch mache ließ!

Madele.

I häu's guet gemōit. Die Stub' sieht schō aus, wie Stall. 's ist jā e Schand vor de Leut', i därf doch de Herr Pfarrer net em Dreck verstricke läu. Ich häu ebe dächt —

Pfarrer.

Was „dächt"? So heißt's allemāl! — Du sollst nichts denken, ich bin's, der denkt —

Madele.

Mer wird doch au nō denke dürfe!

Pfarrer.

Unmündige sollen nicht selbst denken! Schweig!

Madele.

I bi au e Menſch!

Pfarrer.

Ich duld' kei Revolution! 's Maul hältſt oder ich thue, was mich reut! Der Teufel ſoll — hätt' faſt was g'ſagt — Naus! Furt! Furt mit em Schandkübel und Saulumpe!

Madele.

Deſcht köi Behandling!

Pfarrer.

Haſt's nō nöthig, z'rebellire, Du hältſt's au mit em Vikar, Du machſt d' Zwiſcheträgere, i weiß — i hab' Dir's ſchō emāl g'ſagt, Dir kann mer nemme traue!

Madele.

Mir! jetzt dien' i 18 Jāhr in dem Haus!

Pfarrer.

Ja, einen Baſilisken habe ich an meinem Buſen aufgezogen — biſt nicht zufrieden, ſchweigſt nicht, ſo kannſt ganz fort —

Madele (ſchluchzend).

O, i arms Weib! So mueß i nō in meine alte Tag des erlebe! Was hāu i ſchō älles durchg'macht — i arme Wittib! Z'airſte in der theure Zeit 's halb' Vermögele ēiboße, nā hāt mēi Mā ſelig den böſe Hueſte kriegt und hāt des Reſtle Vermöge faſt ganz in Bäre-

dreck verſchlotzt und iſt nâch vier Jâhr g'ſtorbe. Se hent mi nâ ufg'nomme, ich vergeß net, i han Ihne aber au treu dêent und Ihr Kind mitaufzoge — deſcht jetzt der Lôh! O Jerem! Jerem! Jetzt hoißt's, naus ins Elend!

Pfarrer

(während Madele mit dem Kübel fortſtürzt).

Fiat justitia, pereat mundus!

Madele

(unter der Thüre für ſich halblaut).

Daß mer d' Frau 's Putze erlaubt hât, verrâth i net.

Pfarrer

(nach einer Pauſe, während man Madele draußen laut ſchluchzen hört).

Was hat ſe g'ſagt? Mêi Frau? Hab' mer's doch halbe denkt. (Ruft zur Thüre hinaus.) Madele, De kannſt mêitwege bleibe!

Siebenter Auftritt.

Pfarrer und ſeine Frau, dann Madele.

Frau Pfarrerin.

Was gibt's denn mit em Madele?

Pfarrer.

Da ſieh! Sieh den Ozean! Gege mein bekannte 'meſſene Befehl hat ſie wieder aufgwaſche. Ich ſoll der en Schnuppe hole, daß i mi z'todt hueſte mueß!

— I will net hoffe, daß Du ſe's g'heiße haſt, ſie hat im Abgehe ſo 'was falle laße — — ha! Deine Züge ſind ſchuldbewußt! Treuloſes Weib!

Frau Pfarrerin.

Ach, ſei doch net ſo tragiſch! 's Madele hat mer kei Rueh glaße, Du haſt wolle en lange Spaziergang mache, haſt kei Predig z'ſtudire, morge predigt jā der Vikare, — 's 'wär guet auftrocknet — jetzt guck lieber in Dēi Zeitung nēi, ob der Artikel kommt, und da, den Brief haſt jā nōh gar net āg'ſehe.

Pfarrer.

I bin z'guet für die Welt — I will mein gerechte Zorn, meine ſittliche Entrüſtung dieſes Mal nōh unterdrücke — z'erſten aber ſorg', daß e Chriſtemenſch in dere Stub' exiſtire kann.

Frau Pfarrerin (hinausrufend).

Madele, bring 's Bodetuech!

Madele

(die Augen wiſchend, bringt das Tuch. Frau Pfarrerin hilft ihr es über die Hälfte des Zimmers ausbreiten).

Frau Pfarrerin (zu Madele).

So, jetzt putz' d' Wōhſtub'!

Pfarrer.

Jā, dort kāſt mēitwege wüethe!

Frau Pfarrerin (zum Pfarrer).

Du mueßt aber erlaube, daß den Vormittag Dëi Studirſtub' d' Wöhſtub' iſt — Was iſch? Kommt's?

Pfarrer

(der den Merkur durchgeſehen hat, wirft ihn unwillig weg).

Wieder net! Au die klëi Freud' ſoll net ſëi — wenn mer emäl e bisle als Schriftſteller auftrete möcht', der Welt ſeine Betrachtunge kundgebe — Vom Konſiſtorium iſt au wieder nex dā, mer weiß wieder net, wie der Vikar b'ſtanden iſt. Heut' morge hab' ich ihn in der Küche verwiſcht beim Luisle, er hat grad aneme Flädle g'mampft, des er ihr natürlich abbettelt hat. I hab' em de Marſch g'macht und em Luisle emāl recht de Deckel vom Hafe thō.

Frau Pfarrerin.

Ach lieber Mann, wege ſo eme Flädle!

Pfarrer.

's iſt net 's Flädle, 's iſt der Menſch!

Frau Pfarrerin.

Jā, i weiß', 's iſt 's Examenzeugniß. Wie magſt au immer und ewig an ſo eme Bagatell hange bleibe! I, a. I, b. II, a. II, b. — nex als Zahle! Kommt's auf des ä? Iſt net d' Hauptſach, daß Einer e braver Menſch iſt? So klëi braver kommt net glei wieder, 's Mädle hat ihn emāl gern — g'ſcheidt g'nueg iſt er g'wiß

au, um sich guet durch d' Welt z'bringe — was willst weiter?

Pfarrer.

De weißt ja, 's kommt übrigens nó ebbes derzue. Er ist e politischer Hitzkopf, des ist höchst gefährlich in ere Zeit wie die jetzig. Dã bringt sich einer leicht um sei ganze Zuekunft. I han des em Mädle au z'verstehe gebe, aber sie kapirts jã nó net. Uebrigens 's ist wãhr, schó sei niedrigs Zeugniß, des ist für mi entscheidend. Ich hab' schó im Lyceum immer 's best' Argementle g'macht, bin Primus g'wese, im Landexamen glänzend bestande, i hab' in Tübinge und in Stuegert I, a. g'macht, bin Repetent g'wese, hab' eis der beste Helferat kriegt, bin Spezial worde und hab' mi nur auf's Land, auf die guet Landpfarrei z'rückzoge, weil mei Podagra immer ärger worden ist und weil i 's Landlebe und b'sonders die Gegend lieb'. Sonst könnt' i, i darf's sage — ohne Anmaßung, sonst könnt' i Prälat sei. Ich habe ein gewisses Selbstgefühl und darf es haben. Hat der Wallenstein g'sagt: „meinen Eidam will ich mir auf Europens Thronen suchen," so darf der gewesene Spezial, Pfarrer in Schusselfingen, sagen: ich will mir meinen Eidam im Korps I, a., im Eliten-Korps der Repetenten suchen!

Frau Pfarrerin.

Des ist e g'fährliche Vergleichung, der hat obenaus g'wöllt und Du weißt, wie 's ihm nã gange ist und der Thekla und em Max.

Pfarrer.

Er iſt doch großartig untergange.

Frau Pfarrerin.

O Mä!

Pfarrer.

O Weib, Du haſt kein Schwung!

Frau Pfarrerin.

I mein, mer ſchwätzet jetzt lieber ebbes anders. Du haſt vor lauter Feſt den Brief nöh net äg'ſehe. Guck doch: 's Poſtzeiche Berlin.

Pfarrer.

Ich weiß ſchö; vor lauter viel Aerger net. I kenn' jä au d' Handſchrift auf der Adreß', es iſt von meim G'ſchwiſterkindvetter, vom G'heimerath. Die Klemmle machet alle e bedeutende Karrière. (Oeffnet und lieſt:)

„Lieber Herr Vetter!

Lang habe ich mich nach Ihnen und Ihrer werthen Familie nicht erkundigt; es iſt hohe Zeit, daß ich mein Verſäumniß gut mache. Sie verzeihen mir meine Schuld vielleicht um ſo eher, wenn ich Ihnen einen lebendigen Zeugen meines ſtets warmen Andenkens an meine theuren Verwandten in Schwaben zuſende. Meinem Sohn Odomar, der ſo eben ſein zweites Examen mit Glanz beſtanden hat, ſoll eine Erholungsreiſe gegönnt ſein, ehe er ſeine Laufbahn im Staatsdienſt als Juſtiz-ferendär antritt, er ſoll ein Stück Welt, ſoll unſern

schönen Süden, soll endlich seine lieben Verwandten sehen. Ich bitte Sie und Ihre werthe Frau, daß es ihm gestattet sei, einige Tage in Ihrem gastlichen Hause zu weilen. Ich hoffe, daß sein geweckes, heiteres Wesen Ihnen und Ihrem Töchterlein Luise, das jetzt zur lieblichen Jungfrau herangeblüht sein wird, nicht mißfallen werde. Er wird von heut ab in zehn Tagen an Ihre Thüre klopfen. Er wird Ihnen erzählen von unserem Leben, unsern Verhältnissen. Ich gönne ihm auch, daß er sich dem Anblick unserer schrecklichen Zustände in Berlin entziehen kann. Was haben wir für Tage erlebt! Die Barrikadenkämpfe! Die Leichen! Das Nachgeben des Königs! Der Abzug des Militärs! Jetzt dieser Zustand, die Schutzlosigkeit gegenüber den drohenden wild empörten Massen! Ungern entbehren wir in solchen Tagen unsern Sohn. Aber gut monarchisch gesinnt, wie er ist, hat er sich durch manche starke Aeußerungen offener Parteinahme für die Sache der Ordnung bei dem Volke verhaßt gemacht und unsere Sicherheit selbst räth für jetzt seine Entfernung. Von Ihrem ländlichen Heim ist die politische Aufregung, die so leidig ganz Deutschland ergriffen hat, wohl fern geblieben, wir beneiden ihm die Idylle, worin er nun von Mühen und Stürmen aufathmen darf, und hoffen bald aus seinen Berichten zu entnehmen, daß Sie mit den Ihren erwünschter Ruhe und Wohlseins sich erfreuen!

Mit herzlichen Grüßen bleibe ich u. s. w.

Jetzt hä?

Frau Pfarrerin.

Was hä?

Pfarrer.

Siehſt jetzt?

Frau Pfarrerin.

Was ſoll i ſehe?

Pfarrer.

Was werde könnt'. So en Examen! So e ſolide G'ſinnung! I ſag nex, ſondern überlaſſe Dich ſchweigend Deinem Nachdenken. (Ab.)

Achter Auftritt.

Frau Pfarrerin allein.

Frau Pfarrerin.

Ob wohl der Vetter G'heimerrath in dere Stell: — „nicht mißfallen werde“ ebbes ädeute will? es gibt eim immerhi z'denket. Wenn der Vater allemäl an's Königs Geburtstag oder ſonſt ſëi Oberregierungsraths-Uniform äg'het hat und den Orden, 's iſt e ſtolzer Äblick g'weſe, — wenn mëi Luisle emäl am Arm von ſoeme äg'ſehene Mann in de G'ſellſchafte auftrete könnt, — 's Herr Vetters Söh macht g'wieß au emäl e ſchöne Karrière, wer weiß, ob's nä net au zur Frau G'heimerräthe lange thät — — vielleicht mëh! Frau Preſidente, des wär' au — oder gar Miniſtere! — — O, des! — — I be Vikare, er thät mi arg daure, wenn em 's Mädle

abſtünd' — aber weil's ebe ſonſt ſo viel Schwierigkeite hat — 's wird grad kei Verſuchung vom Satan ſei, daß ſich dā 's weltlich Bluet in meine Adere regt, — Ja nú, jetzt vor der Hand läßt mer ebe komme, was kommt. Vorerſt will i's emāl em Luisle z'wiſſe thú. (Ruft in die Seitenthüre:) Luisle!

Neunter Auftritt.

Pfarrerin, Luiſe.

Luiſe.

Was willſt, Mame?

Frau Pfarrerin.

Du mueßt 's Gaſtſtüble richte. Mer krieget en Gaſt, vielleicht morge ſchō.

Luiſe.

Wen denn?

Frau Pfarrerin.

Den Odomar, 's Vetters Sōh aus Berlin. Er hat en äußerſt glänzends Examen g'macht und möcht' jetzt au ſeine Verwandte kenne lerne.

Luiſe.

So?

Frau Pfarrerin.

Freuſt De net?

Luiſe.

Warum denn net?

Frau Pfarrerin.

Du ſiehſt net dänäch aus. Was haſt denn?

Luiſe.

Ach, der Pape iſt wieder ſo bös.

Frau Pfarrerin.

I weiß ſchö; er hat de Vikare verwiſcht, wie er Dir e Fläble abſlattirt hat. Er hat au mit mir g'ſchwätzt, recht hart, i fang ä, z' ferchte, mer bring en nemme rum. Du weißt, i bin net gege d' Sach', bis jetzt hab' i durch d' Finger g'ſehe, jä, mer kann ſage, e bisle g'holfe; aber wenn's ebe partout net gehe will — am End — der G'ſcheidſt gibt näch — und dä kommt jetzt der Vetter — vielleicht — weißt? — wer weiß —

Luiſe.

Aber, Mame —

Frau Pfarrerin.

Zwinge thu i Di zu nex. Aber thu Du Dir au kein Zwang ä — Wenn jetzt der Vetter e ſauberer, e wohlgebildeter, e recht empfehlenswerther junger Menſch wär, der au Dei'm Vater recht wohl g'fiel und der recht ſchöne Ausſichte hätt — wirf en Blick in die Zukunft und —

Luiſe.

O Mame, was denkſt, ſoll i útreu ſëi?

Frau Pfarrerin.

Mer kann net mit em Kopf durch d' Wand. Was net geht, geht net; und am End — ſitze bleibe?

Luiſe.

Mëi Karl bleibt mir treu und i ihm. Die glänzend' Zukunft ſoll mi net in Verſuchung bringe. I bleib' feſt.

Frau Pfarrerin.

Luisle, i hab' jā g'ſagt, zwinge thu i Di net. Jetzt wöllet mer nō z'erſte emāl de Vetter komme laſſe. 's bleibt alles vorläufig dahing'ſtellt. Nō Ēi's ſag' i Dir beſtimmt: freundlich gegen en!

Luiſe.

Des gern! I freu mi aufrichtig, mein Verwandte emāl z' ſehe.

Frau Pfarrerin.

Guet. Jetzt richt's Stüble. (Ab, ſieht dann noch einmal herein und ſagt:) Zieg Di au ſauber ā, nimm Dēi neu's Schmisle, thue Deine neue Schue ā, die alte därfſt net āb'halte, der link' iſt jā ſchō ganz verſchēegt! (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Luiſe allein.

Luiſe.

Ach Gott! Dā iſt leider nō ebbes anders verſchēegt! Alſo richtig d' Mame au net feſt! Aber i kenn' ihr Her?

's wackelt manchmäl e bisle, aber d' Güete b'hält d' Oberhand. Grad der neu' Stei im Weg gibt mir jetzt neue Mueth. I bleib' fest.

Elfter Auftritt.

Vikar und Luise.

Vikar (eintretend).

Ach, Luisle, seh' i Di wieder! Des ist jä e widerwärtige G'schicht' g'wese heut' morge!

Luise.

Ja, und der Pape hat nächher nó recht grausam g'schwätzt. Ach, lieber Karl, 's sieht net guet aus, gar net guet!

Vikar.

I laß de Mueth net sinke — Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen — Wenn nó Du fest bleibst —

Luise.

Des weißt, lieber Karl, des bedarf keiner neue Versicherung. — Vor der Hand nó ebbes Neu's! 's Vetters Söh von Berlin kommt, i soll glei 's Gaststüble richte.

Vikar.

So?

Luise.

's ist grad recht, 's bringt doch e bisle Zerstreuung in die trüebe Tag. 's wird Di au freue.

Vikar.

Au? Alſo Di freut's?

Luiſe.

Warum net? Und warum ſoll i mein Vetter net gern kenne lerne?

Vikar.

So?

Luiſe.

O Karl, biſt wieder eiferſüchtig?

Vikar.

Ja, ja, ſo e Berliner! Des iſt was anders als ſo en üg'ſchlachter Vikare! Gelt? 's wird ſo e recht g'ſchnigelts, ſchnabelſchnells Herrle ſëi — ſo e Stadtſtutzer, ſo e Papagei, ſo e Paradiesvogel — mit Gezwitſcher von ſchöne Redensarte — des geht ſüeß ëi — i weiß ſchö —

Luiſe.

Karl, Karl, wenn Du nö die Schwäche net hätteſt — Wie oft han i Dir's ſchö ſage müeße —

Vikar.

Ja, ja der Vetter wird Dir beſſer g'falle.

Luiſe.

Karl, ſchwätz net ſo, ſonſt verzürnſt mi nö, und des könnt mer nö brauche!

Vikar.

Ja, des könnt mer nö brauche, daß Du mir ab-

fällſt! Halt emāl, 's ſoll auf e Prob' ákomme — Beweis mer Déi Treue, indem Du gege den Vetter recht ſpröd und ſterch biſt.

Luiſe (trappt).

I ſag', i werd' gegen ihn ſéi, wie ſich's für e Bäsle gegen en Vetter g'hört, guet und freundlich!

Vikar.

Ha! Treuloſe!

Luiſe.

Des ſagſt mir in dem Augeblick?

Vikar.

In dem Augeblick —?

Luiſe.

Wo i meiner Mame erklärt hab' —

(Man hat inzwiſchen einen anwachſenden Lärm von der Gaſſe her gehört. Jetzt vernimmt man Stimmen:) d' Franzoſe! d' Franzoſe! Läutet Sturm! (Es klopft heftig.)

Vikar.

Was gibt's denn? Herein!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Der Schütz.

Der Schütz (tritt ein, eilfertig, keuchend).

Wo? Wo ane? Wo ane iſt der Herr Pfarrer?

Vikar.

Was gibt's denn?

Schütz (stockend, athemlos).

D' We — d' Welt göht unter —

Vikar.

Ist Er narret?

Schütz.

20,000 —

Vikar.

Was?

Schütz.

20,000 Franzose sind im Ámarsch — E Reitender ist im g'streckte Galopp ákomme mit eme Schreibe vom Oberamt — Freischärler, wüthige Mensche, etlich' Deutsche seiet au drunter — Republik wellet se mache — Aelles soll frei séi, derselltwege schlaget se älles kurz und kloa, theent senge und brenne, morde und plendere —

Vikar.

Glei mit mir zum Herrn Pfarrer! — Luisle, der Staat ist in Gefahr, da müssen alle Privatempfindungen zurücktreten! Nur Eines sage ich Dir noch einmal (leise, aber nachdrücklich ins Ohr:) fang' mer mit dem Vetter nex á —

Luise.

I thue, was recht ist —

Vikar (wie vorhin).

Ha, bleibst Du mir nicht treu, so bleibt mir nur Ein Wunsch: im großen Weltkampf ehrenvoll zu fallen wie Hektor fürs Vaterland! (Mit dem Schützen ab.)

Harigel.

Dā der Wirth —

Franzoſenhannes.

Hää, unſere edle neue Freund' müeßet au ebbes z'ſaufet vorfinde, wenn ſe kommet; uf d' Pfaffe mueß 's z'airſchte lausgau, an de Pfarrer gāt mer, der hāt en volle Keller und e Speiskammer voll g'räucherte Zunge und Schunke; i woiß au, er hot vor Schrecke 's Zipperle kriegt, mit dem Bürſchle, em Vikare, iſt mer glei fertig, der Hannes, wo em äls im Feld und Garte ſchafft, iſt mit em Schäsle furt und d' Weibsleut ſchlenkert mer an d' Wand.

Jäckle.

Recht häſcht, mer wöllet glei drā, jeder nimmt en guete Prügel mit —

Harigel.

Haltet nō, mer zahlet ganz ordentlich, daß mer nex merkt, — Gretle!

Gretle

(die hinter der etwas offenen Seitenthüre gelauſcht hat).

Was wöllet er?

Franzoſenhannes.

Zahle!

(Sie zahlen und gehen ab.)

Gretle (allein).

So mëit des G'sindel! Der Herr iſt net z' Haus, glei hol' i de Hausknecht und 's Nächbers Jakob.

Zweiter Auftritt.

Studirſtube des Pfarrers. Pfarrer, am einen Fuß einen Pelzſtiefel. Vikar.

Pfarrer.

Ja, Herr Vikarius, wir müße jetzt e Wort im Ernſt rede. Es ſteht ſehr g'fährlich und mich muß grad jetzt, wo ich der Mann auf'em Platz ſëi ſollt, mëi Podagra lahm lege. Ich brauch' jemand, der mich vertritt. Ich hab' durch de Schultheiß en außerordentliche Gemeind'rath zuſammeberufe, mit em Bürger-Ausſchuß, es ſoll au der Schulmeiſter und der Forſtwart diesmal derzu gezoge werde, man ſoll berathe, wie vorerſt die beſtmögliche Äſtalte getroffe werdet, in der Gemeind' Unordnunge abzuhalte; der Schultheiß iſt, Sie wiſſet, e ſchwacher, unſchlüſſiger Mann, ich hab' angekündigt, ich woll' die Verſammlung leite, i kann net hin, Sie müeßet mi vertrete, und ich kenn' Ihre Äſichte net ſicher, Sie habe ſchö öfters ſo allerhand vorbrächt von Reaktiö, Volksrecht, Grundrecht und deutſcher Ëiheit —

Vikar.

Herr Dekan, erlaube Sie mir e freimüthigs Wort.

I denk' nach Ihrem Standpunkt net korrekt; 's iſt wahr. Laße Sie mich nur ſoviel ſage: im Badiſche iſt ſchö die Idee auftaucht, e deutſches Parlament zu berufe, das die große Frage, die jetzt alle Welt bewege, in d' Hand nemme und in Ordnung löſe ſoll: die künftige Grundrecht des deutſche Volks, allgemeine Volksbewaffnung und die Einigung Deutſchlands nach Abſetzung der Schmachanſtalt des deutſchen Bunds. 's iſt wahr, für die Ideee ſchwärm' i. Aber nachdem die erſte Maſſe-Petitione ihre Wirkung gethä habe, bin i gegen alle gewaltſame Mittel, gegen alle Putſch, die werdet im Gegetheil, befürcht' i oft, die ſchö Bewegung verderbe, und ganz beſonders bin i gege Verbrüderung mit de Franzoſe, die uns jetzt ihr Hilf' aufdrenget. Des ſind net unſere Freund, des ſind unſere Feind. Jetzt könnet mer alles andere dahig'ſtellt ſëi laſſe und ëifach an die nächſt' Sorg' denke, daß mer im Dorf d' Ordnung aufrecht erhält. Trauet Sie mir, Herr Dekan, theilet Sie mir Ihre Gedanke mit, ich thu', was in meine Kräfte ſteht.

Pfarrer.

Nü ja, 's wär' viel z' ſage, i bin von der alte Schul, ich bin eben altmodiſch, i kann vornerëi und überhaupt këi ſo Gethue leide, kein ſo Lebetag, këi ſo Feuerjo-Weſe, mir will das neu' Zeux net in Kopf, aber 's iſt jetzt keine Zeit, i bin's zufriede, daß Sie in der nächſte Hauptſach' meiner Meinung ſind. Gehet Se jetzt glei 's Rathhaus und —

Dritter Auftritt.

Vorige. Madele.

Madele (eilig herein).

O Jeſes, o Jeſes, ſe ſind im Keller —

Pfarrer.

Wer denn? D' Franzoſe?

Madele.

Nöi, d' Spitzbuebe. Den öine han e kennt, der grad der Letzt gwe iſt, der Franzoſe-Hannes, der Lump, er hät rumguckt, mi g'ſëa und an d' Wand g'ſchlenkert. —

Pfarrer.

Ach Je, méi Roßwäger, méi Elfinger Rißling — Au! (Nach dem Bein greifend) wieder ſo e Stich!

Vikar.

Hier ſind keine Wort z' verliere — 's iſt nó gut, daß i mein Rappier nó han — den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehen! (Stürzt ab. Madele ihm nach.)

Pfarrer (will nacheilen).

Au!

Vierter Auftritt.

Rathhaus. Schultheiß Läpple, Gemeindepfleger Mamele, Schulmeister Kiderle, Forstwart Mäusle, zwei Bauern (Bürger-Ausschuß) Lachenmajer und Banzhaf.

Schultheiß Läpple.

Jetzt machet Eure Vorschläg'!

Schulmeister Kiderle.

Jetzt ich würde dafür halten, wenn sie kommen, so sollte, da uns Gewaltmittel nicht zu Gebote stehen, eine recht bewegliche Rede an sie gehalten werden. Man müßte die Segnungen der Ordnung recht schön und rührend darstellen. Das Wort vermag viel, auch über wilde Gemüther. Die rechte Person hiefür wäre unser ehrwürdiger Seelenhirte. Er ist leider unbaß. Ich erbiete mich zu diesem Akt. Meine Parentationen haben mir einige Uebung verschafft.

Forstwart Mäusle.

O Herrle, 's Sel batt net.

Gemeindepfleger Mamele.

Ja, dā mueß e höhere Hilf' beispringe. Ich han g'hört, es seiet vierzigtausend Mann. Rede halte nutzt nex, weltliche Waffe hent mer net, dā hilft nex als recht te um himmlische Beistand. Mer mueß de Feind bete.

Bauer Lachenmajer.

Herr G'möid'pfleger, dā fällt mer ői, was neulich der Bauer drübe in G'ſchwendlinge zum dortige Hairle g'ſait hāt beim Bittgang uf de Felder: Herr, dā nutzt 's Bete nex, dā mueß Miſt her.

Bauer Banzhaf.

Jetzt i möi, mer ſoll d' Feuerſpritz' bereit halte; wenn ſe kommet, tauft mer ſ' recht, 's Sel küelt a.

Schultheiß Läpple.

Nemlich hingege, ſe gāt net.

Bauer Lachenmajer.

Mer hāt jetzt g'hairt von dene Barrikade in Berlē. I möi, mer ſollt' d' Gaſſe ſperre mit ſo Barrikade. Wemmer nú ſo Pflaſterſtői hättet von Stuegert, dā lieget immer g'nueg rum. Wenn e Gaß g'macht iſt, nā reißt mer ſe wieder uf und macht ſo e Waſſerloiting, nā macht mer de Grabe wieder zue, nā im e Weile grubelt mer wieder und macht e Gasloiting und macht dernā de Grabe wieder zue und ſo gāts furt. Mēi Vetter, der G'möidrāth in Stuegert, hāt emāl g'ſait: jetzt 's Gruble, deſcht ebe ſo unſer Bergnüege. Jetzt bei uns müeßt mer ebe ſchnell etlich Fuere Stői aus em Stőibruch hole lau, dernā —

Forſtwart Mäusle.

Jetzt was ſchwäzet er au, im e Dorf, des köine

Maure hät, was will mer denn dä mit Barrikade, der Feind kann jä überall hinte und nebe rëi.

Schultheiß Läpple (im Kopf kratzend).

Mer sind jetzt eigentlich nemlich ebe im e räthloſe Zueſtand. (Es klopft.) Herein!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Vikar, einen Rappier in der Hand, zwei Bauernburſche, Michel und Jakob.

Vikar.

Ihr Herre, ich komm' eilig, Ihne anzuzeige, daß e wüeſter, e ſehr ſchlimmer Auftritt ſtattgefunde hat. Die vier bekannte Lumpe und Schimpfer, der Franzoſe-Hannes, Jäckle, Staudigel, Harigel ſind ins Herr Pfarrers Keller ëibroche, 's Madele hat Lärm g'ſchlage, ich bin mitem Rappier nunterg'ſprunge, hab' de Jäckle, der oben an der Kellerthür' Wach' g'ſtanden iſt, umg'ſtoße, daß er d' Kellerſtaffle nuntergrumpelt iſt, hab' drunte de Franzoſe-Hannes am vordere Wëifaß verwiſcht, ſchö b'ſoffe, er mueß ſchö en Rauſch mit'bracht. habe, hab' en glei über de Kopf g'haue, daß er umtorkelt iſt, aber jetzt hat's en böſe Ringkampf mit em Harigel und Staudigel gebe, der Jäckle iſt au wieder auf d' Füeß komme, Drei gegen Ein, ich wär' verlore g'weſe, wenn net der Michel, 's Lammwirths Hausknecht, und ſëi Nachbar Jakob mir bëig'ſprunge wäret, 's Lammwirths Gretle hat aufpaßt

g'habt und hat die Zwei ſchnell zur Hilf' g'ſchickt, zu Drei habe mer dann d' Spitzbuben überwältigt, durch de Keller in de Holzſtall g'ſchuckt und g'ſtoße und den zug'ſchloſſe.

Michel.

Ja, der Herr Vikare iſt in koiner kloine G'fahr g'wä, der hät ſe wacker g'halte.

Jakob.

Des bezeug' i au.

Vikar.

Meine Perſon iſt jetzt ohne Bedeutung. 's Erſt iſt jetzt: wie ſoll man die vier Kerle in feſte Gewahrſam bringe, aus em Holzſtall werde ſe ſchnell ausbroche ſëi. Sie könntet en böſe Auflauf árichte; 's ſind jetzt g'nueg Köpf' im Dorf halbe narret, wer net vor Angſt faſt weg iſt, dem zwirbelt der Kopf vom Freiheitsduſel. Ich hab' aber ohnedieß en Auftrag vom Herr Dekan. Sëi Meinung iſt, mer ſoll doch net über der Franzoſen-Angſt de Kopf verliere. Mer ſoll aufs Nächſt' bedacht ſëi: Ordnung im Dorf z' erhalte, ohne Verzug alle g'ſetzte und zuverläſſige Bürger verſammle, ene d' Lag recht éidringlich vorſtelle, wer irgend nó gut bei Kräften iſt, ſoll ſich bewaffne —

Schultheiß Läpple.

Ja nemlich, hingege mit was? Mer hent já koine G'wehr' und Säbel —

Forſtwart Mäusle.

I han zwei Flinte, der Schütz hat au eine —

Vikar.

Helf, was helfe mag! Haue, Aext, Schmiedhämmer, Senſe, Dreſchflegel —

Bauer Lachenmajer.

Krautſtempfel ſind au guet, dā geit's e Stuck, — úg'ſpitzt in Bode nēi! —

Bauer Banzhaf.

Nū jā, und überhaupt rechte dicke, große Prügel!

Schultheiß Läpple.

Ja nemlich, hingege, des hent de andere, de unruhige Köpf, au!

Vikar.

Die g'ſchloſſene Ordnung macht's, die hält in Reſpekt. Wer feſt z'ſamme hält, in Reih und Glied tritt und bleibt, der hat de Vorſprung und imponirt. Alſo nur zuerſt Ordnung im Dorf! Kommt der Feind, ſo iſt's doch möglich, daß er ſich in kleinere Haufe auflöst, um die einzelne Dörfer z' überfalle, dā iſt doch z'hoffe, daß mer ebbes ausrichtet mit Standhaftigkeit, d' Weiber könntet au ſiedigs Waſſer bereit halte, ums en auf d' Köpf ſchüttet; möglich, daß au der Feind nō net ſo ſchnell kommt und d' Regierung nō Militär ſchickt. Kurzum, nell an d' Arbeit! —

Schultheiß Läpple.

Ja nemlich, hingege aber, mer ſott vorher áfrâge, ob mer au dârf, beim Oberamt, und des mueß an d' Kreisregiering ſchreibe —

Vikar.

Herr Schultheiß, jetzt um Gotteswillen mehr Muth und Entſchloſſenheit! Wer lang frâgt, geht lang irr, jetzt preſſirt's; bis mer lang ſchwätzt, ſind die vier Lumpe ſchó ausbroche!

Forſtwart Mäusle.

Ihr zwei Burſch, glei mit mir, i hol' mêi Flint', de Schütze mit ſeiner Flint' nimmt mer au mit, mer holet die vier Kerle und ſtecket ſ' ins Loch. Drauf ſchnell die groß' Glock' g'litte, d' Bürger verſammelt, e Kompagnie aus de beſte formirt. Ich ſchlag' vor: wer Soldat g'weſen iſt, kommt in de erſte Zug; der erſt' Zug trägt Senſe, der zweit' Zug Dreſchflegel, Krautſtempfel, Haue, Hacke, Prügel. I will d' Mannſchaft ſo viel als möglich in der Eil' êiexerzire. I denk', mer wöllet de Herr Vikare bitte, daß er unſer Hauptmann ſei.

Vikar.

I dank' für's Vertraue, i kann's aber net ânemme, i verſteh' z' wenig. Hauptmann mueß der Herr Forſtwart ſêi, weil er Unteroffizier g'weſen iſt.

Forstwart Mäusle.

Aber dann weigeret Se sich wenigstens net, Lieutnant z' werde. Mer brauchet en Herre von Ëisicht und Äsehe derzue. I möcht' lieber Ihr Untergebener, als Ihr Vorgesetzter sëi —

Vikar.

Auf de sonstige Rang kommt's jetzt net ä. I will's mëithalb probire als Lieutnant. Ist's dene Herre so recht?

Alle.

Freile! Freile! (Sie stehen auf.)

Gemeindepfleger Mamele.

Ich bin e Mann des Friedens, i gang hoim und bet'.

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Pfarrhaus, Wohnstube. Pfarrer, seine Frau, dann Luise.

Pfarrer.

I fühl' mi schö um e Guets besser, der Fueß ist freier, seitdem man emal wenigstens über die vier Halunke Herr worden ist, es kommt mer wie guets Vorzeiche vor. Desmäl hat sich der Vikar brav g'halte, i muß's zugebe, wiewohl daraus nö këi falscher logischer Schluß zoge werde darf.

Pfarrerin.

Was heißt des?

Luiſe (ſchnell eintretend).

's Schäsle kommt, mer ſieht's ſchō ums Eck an der Mühle fahre.

Frau Pfarrerin.

Lauf em entgege bis unter d' Hausthür! (Sie ordnet ſchnell noch an Luiſens Locken und Anzug.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Vikar.

Vikar

(Luiſen begegnend, wie ſie ſchnell abgehen will).

Wohi ſo ſchnell?

Luiſe.

Der Vetter kommt, i mueß em entgege.

Vikar.

So? (Luiſe ab.)

Pfarrer.

Herr Vikar, i bin Ihne viel Dank ſchuldig und mueß Ihrn entſchloſſene Mueth belobe, i faß' mi aber für jetzt kurz, es iſt kei Zeit, wir erwarte ſo ebe de Herr Vetter —

UNIVERSIT

Vikar (für ſich).

Alſo jetzt, grad jetzt, wo i Dank verdient hab' und meine ſollt, 's komm beſſer, jetzt hat mer kéi' Zeit für mi, jetzt mueß grad der unausſtehlich' Menſch komme, den ſoll doch au —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Luiſe mit dem Vetter, Odomar Klemmle.

Luiſe (noch außerhalb der Thüre).

Dārêi, lieber Herr Vetter!

Vikar (für ſich).

Ja, ja, der lieb' Herr Vetter, ja freilich —

(Vetter tritt mit Luiſen ein, die ihn an der Hand führt.)

Pfarrer (ihm entgegen).

Nú, grüeß Gott, willkommen, lieber Herr Vetter!
(Umarmt ihn.)

Frau Pfarrerin.

Wie freut mich's, — willkomme in meim Haus, lieber Herr Vetter! Meinen mütterlichen Kuß! (Umarmt und küßt ihn.)

Vetter.

Endlich! endlich! Lang erſehnter Moment! Sehe ich endlich meine theuern Verwandten! Könnte mein Vater, meine gute verſtorbene Mutter bei uns ſein! — Und Sie

holdes, schönes Cousinchen, wir haben uns ja erst so flüchtig gegrüßt. — Gestatten Sie, versagen Sie nicht! (Küßt sie.)

Vikar (am Proscenium).

Entsetzlich!

Pfarrer.

Ich hab' die Ehr', Ihnen auch meinen Herrn Vikar vorzustellen, Herrn Kandidat Werner.

Vetter.

Freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen (reicht die Hand). —

Vikar

(verbeugt sich kurz und stöckisch, reicht zögernd die Hand).

Vetter.

Wohl aus der berühmten Pflanzschule von Theologen, dem sogenannten Stift hervorgegangen?

Vikar.

Ich denk', kei Schand wär's net.

Pfarrer (schnell ablenkend).

Wie bedaur' ich, lieber Herr Vetter, daß Ihr lieber Besuch in so unruhige, stürmische Tage fällt — Sie haben von dem drohenden französischen Freischar-Einfall gehört —

Vetter.

Weiß, weiß! Hat mir viel zu lachen gegeben —

zwei Kompagnien Preußen, wenn wir die hier hätten, da ſollten Sie man ſeh'n —

Vikar (ſtark).

Wege Sellem!

Vetter.

Bitte, wegen welches Sellem? Wer iſt der Sellem? Unbekannte Perſönlichkeit!

(Es klopft.)

Pfarrer.

Herein!

Neunter Auftritt.

Ein Unteroffizier. Die Vorigen.

Unteroffizier (grüßt militäriſch).

Ich hab' Befehl, dem Herrn Pfarrer dieſen Quartierzettel zu überbringen.

Pfarrer (nachdem er geleſen).

Guck au! 's wird en Offizier bei uns zum Quartier ág'ſagt.

Vikar (am Proſcenium).

Au voll!

Pfarrer (fortfahrend).

E Herr Unterlieutnant Heinrich Schmid. Nũ, gott- ! Militäriſcher Schutz! Wird mehr Militär im Dorf rtirt?

Unteroffizier.

Vierzig Mann, ein halber Zug. Unser Bataillon ist in der Oberamtsstadt einmarschirt, zwei Kompagnien sind auf die Dörfer vertheilt. (Grüßt militärisch. Ab.)

Pfarrer.

Nú, wär' der Feind so nah, als mer g'meint hat, so wär' des Bataillon net so verstückelt. Mer sieht, daß emâl vor's Erst' für innere Ordnung g'sorgt wird. Jetzt, Herr Vetter, machet Sie sich's bequem, Sie werde ausruhe wolle.

Vetter.

Gern, gern, bin etwas überwacht und verschüttelt —

Frau Pfarrerin.

Ihr Zimmer ist g'richtet, 's steht au Erfrischung bereit. Du, Luisle, komm, mer wollet jetzt 's ander Gaststüble für de Lieutnant richte —

(Alle ab, außer Luise, die unter der Thüre vom Vikar festgehalten wird.)

Zehnter Auftritt.

Vikar und Luise.

Vikar.

Luisle, sei so guet und bleib' nó e bisle.

Luise.

Laß me, ich mueß schnell fort.

Vikar.

Nō e Frāg' oder zwei!

Luiſe.

Was ſoll's?

Vikar.

Alſo den Berliner Windbeutel kuſſe?

Luiſe.

Karl, i verbitt' mir's; mēi Vetter iſt kēi Windbeutel, und en Kuß in Ehre kann niemand verwehre.

Vikar.

Guet, ſchō guet. So ſtehet mer? Und jetzt kommt gar nō e Leutnant!

Luiſe.

Was iſt's dernā! D' Offizier han i immer gern g'ſehe, ſo en Uniform iſt ebbes Netts und es ſind höfliche, manierliche, ritterliche Leut'.

Vikar.

Jetzt im hohe Ernſt! Mir iſt's um Dei Seelewohl. Ich warn' Dich vor de Offizier, inſonderheit vor de Leutnant. I ſag' Dir nō, ſo e Leutnant, das iſt ein höchſt üſittliches Weſe.

Luiſe.

Karl, des ſpricht aus Dir net d' Vernunft, nō die mm' Eiferſucht.

Vikar.

Dumm? Dumm? Des iſt e Tuſch.

Luiſe.

I kann's au verbeſſere. Net recht iſt's, mi ſo plāge, und grad jetzt, wo i für Di manches leide mueß.

Vikar.

Net recht iſt's, mi ſo plāge, grad jetzt, wo i — nū, i will mi net ſelber lobe.

Luiſe.

Wenn e Menſch ſo eiferſüchtig iſt, bei ſoeme Mā kann mer ſich kein Friede und kēi Rueh verſpreche. Adje!

Vikar.

Des thuet wie Abſchied. Wenn's ſēi mueß: Adje!

Luiſe.

's iſt ēis, wer de Abſchied kriegt oder gibt. Adje!
(Geht heftig ab.)

Elfter Auftritt.

Vikar allein.

Vikar.

Alſo aus iſch! Matthäi am letzte! Und ſo behandelt mi des Mädle, wo i grad ihr Haus, i darf ſage mannhaft, gege g'fährliche Feind' vertheidigt han. — Adje!

— Schöne Tag' sind's e Zeitlang g'wese in dere Liebe. O, wie sie mi 's erstmäl kußt hat in der Gartelaub'! Wie nä der Pfarrer obe im Dachlade mit eme große Perspektiv erschiene ist, hat's aufg'schrauft, runterspionirt, aber z'spät — Alle die selige Stunde! O! — (Seine Stimme bricht.) Aus für immer! Nie wieder! (Weinend.) Nëi, i zwing me nemme länger — O! O! Und sie ist erst nó so e, so e — (laut schluchzend) saumäßig netts Mädle!

(Man hört klopfen.)

Jerem, 's kommt ebber! 's isicht g'wieß der neu Feind, der Leutnant — (Wischt schnell die Thränen ab.) Herein!

Zwölfter Auftritt.

Vikar, dann Lieutenant.

Lieutenant Schmied (eintretend).

Bitte um Entschuldigung, ich suche den Herrn Dekan, mich ins Quartier zu melden.

Vikar (Haltung annehmend, steif).

Der Herr Dekan ist ohne Zweifel in seinem Studirzimmer, ich will — — Ja, wa —

Lieutenant.

Ja, wa —

Vikar.

Ja bist denn Du der Paukerle?

Lieutenant.

Ja biſt denn Du's, Murrle?

Vikar.

Ja, wie kommſt denn Du dâher? Unter d' Soldate biſt gange? Mĕi Seel hat net an Di denkt, wie der Lieutenant Schmied âg'ſagt worden iſt, 's gibt ſo viele Schmied und mer hat jâ Dein rechte Name in Tübinge ganz vergeſſe g'het, ſeit drei Jâhr han e nex von Der g'hört, i han denkt, Du ſeiſt ſchŏ wohlb'ſtellter Aktuar. Warum biſt denn Soldat worde?

Lieutenant.

Ha, Narr, weißt, 's Studire iſt mer ebe am End' z'langweilig worde.

Vikar.

Ja, ja, Du biſt äls lieber auf'm Haubode und in der Kneip' g'lege.

Lieutenant.

Nŭ, Du haſt grad au net immer g'ſtuhlt, biſt au net de Büecher z'lieb aus em Stift austrete. — Aber was iſt denn los? Du haſt g'heult, — mĕiſt, i häbs net g'hört? Doch net aus Jammer und Angſt wege der Franzoſeſchar? Du biſt jâ im Gegetheil au Soldat worde, ich weiß ſchŏ, i han ſchŏ von Deiner Heldethat g'hört — à propos, die vier Lumpe ſind ſchŏ ſicher beig'ſteckt, — und drauße han i Euer ſaubere Kompagnie g'ſehe, e propers Korps, i mueß ſage.

Vikar.

Lach nó, mĕitwege, mir iſt's net zum Lache.

Lieutenant.

Ja nú, was gibt's denn?

Vikar.

I kann's net ſage.

Lieutenant.

Aber i denk' mer's; i weiß ſchó, 's iſt e nette Tochter im Haus. D' Vikare verliebet ſich alle in d' Pfarrtochter — g'ſteh', dā hat's ebbes gebe.

Vikar.

In Gottes Name, ich will Der's g'ſtehe. Jā, 's iſt eine dā, ſchö, g'ſcheidt, lebhaft, ämuthig, ſe hat mĕi Herz g'wonne und i 's ihrig' — und (mit Thränen kämpfend) — jetzt iſt's aus!

Lieutenant.

Wārum denn aus?

Vikar.

Ütreu iſt ſe — e Kokett iſt ſe — E Vetter iſt komme — e Berliner, e ächter — ſchwätzt em Teufel e Ohr weg — i hab' ſe g'warnt — umſonſt, glei beim erſte Grueß hat ſie'n kußt und hat jetzt immer e zärtlichs Gethue mit em, — dernā biſt Du ág'meldet worde d. h. eben e Offizier, i hab' jā net g'wißt, wer? —

jetzt hab' i se wieder g'warnt, jetzt hat se erst recht de Kopf aufg'setzt, hat mer trotzt und ordentlich in Aussicht g'stellt, se wöll sich von dem Offizier recht poussire lasse, drüber ist's zum Bruch komme — gut Nacht! ab und aus, und i gang jetzt fort, naus, fort!

Lieutenant.

Hör', Murrle, mir scheint, Du käst d' Mädle net behandle. Narr, so e Warnerei, des könnet se älle net leide. Gang eweg, De bist eifersüchtig — schö in Tübinge bist e eifersüchtigs Luder g'wese — sonst hätt's au die Paukerei net gebe — wegen em Minele in der Neckergaß; hätt' i Di net so guet eipaukt, der Korpsbursch hätt' Di ausg'schmiert. E hitziger Kerle bist au, kommst glei aus em Häusle — jetzt sei g'scheidt, 's wird net Alles verlore sei. Mer mueß net so glei weich gebe.

Vikar.

Meist?

Lieutenant.

Laß Der was sage: i will mer d' Leut' und d' Lag' emal ansehe. Vielleicht i kä Der helfe. Ist der Vetter so e Windbeutel, mer wöllet e nunterdrucke, daß Dei Schatz sieht, wer Meister ist — i will en aufs Korn nemme, Du sekundirst, aber net z' wild — merk Der's — 's Weitere wird sich gebe. Jetzt richt Di auf, der Liebesjammer hat Di ganz g'lähmt — Aber Donnerwetter, wie lang schwätz i, i mueß mi ja beim Pfarrer melde!

Vikar.

Wie lang kannſt denn vielleicht bleibe? Wie ſteht's denn mit der G'fähr im Land? Wirſt bald wieder abmarſchiere müeſſe.

Lieutnant.

Mer wiſſet gar nex. 's kommt mer vor, obe drobe in Stuegert hent ſe au de Kopf verlore. 's weiß kei Menſch, ſollet mer de Feind ſuechе oder erwarte. Aber ſo viel iſt g'wieß, jeden Augeblick kann Ordre komme, daß i wieder zum Bataillö eirücke mueß. Alſo, was dā im Haus in Deiner Sach' g'ſchehe ſoll, mueß bald g'ſchehe. Hellauf! D' Soldate b'ſinnet ſich net lang. Jetzt komm'!

(Beide Arm in Arm ab.)

III. Aufzug.

Erſter Auftritt.

Pfarrſtube. Tafel gedeckt. Pfarrer. Pfarrerin. Luiſe. Vetter. Lieutenant. Vikar. Frau Pfarrerin weiſt die Plätze an. Luiſe zwiſchen beiden Gäſten.

Frau Pfarrerin.

So, meine Herre, jetzt nemmet Se ebe vorlieb. Mer ſind auf'm Land. Mer wollet ſehe, wie unſerem Herr Berliner die ſchwäbiſch' Kuche zueſagt, insbeſondere d' Spätzle, die werdet em ebbes Neu's ſei.

Pfarrer.

Wir wolle auf e Stund' d' Politik vergeſſe. Komm', was komme mag, wenn mer was Feſts im Mage hat, iſt mer g'faßter.

Frau Pfarrerin (zum Vetter).

I weiß net, ob Ihne die Brisles-Supp' ſchmecke

wird, i hab' schö g'hört, in Norddeutschland eß mer d' Supp' gern süeß.

Vetter.

Wohl wahr, verehrte Frau Base, surement, doch mögen wir auch Gesalzenes — gleich zu gleich, wir sind auch gesalzen.

Pfarrer.

Jetzt saget Se, wie g'fällt En denn unser Süddeutschland? Kann sich's net sehe lasse?

Vetter.

Reizend, malerisch, lachend, weich und zugleich großartig, romantisch vom Mildromantischen bis zum Wildromantischen. Ich könnte unser Potsdam, Wansee, Tegel, den Spreewald nennen, aber den Preis geb' ich franchement den Rheinlanden und Schwaben. Diese Natur macht auch so ganz den Eindruck, daß hier naive, liebenswürdige Menschen wohnen müssen. Nicht wahr, liebes Cousinchen? Bitte stoßen Sie darauf an, die liebenswürdigen Schwäbinnen sollen leben! (Stoßt an, — halb flüsternd:) Und zur Verschönerung des Nachtischs ein Schmollis und Küßchen dazu, nicht? Was?

Vikar.

Meine Sie, d' Mannsleut' hierzuland seien auch so liebenswürdig? D' Schwabe hättet kei Schneid? O, se net schö au beiße!

Vetter.

Na, hören Sie mal, mein Herr, mein guter Herr, 's wird wohl nicht ſo gefährlich ſein. Schon der Dialekt klingt ja ſo gemüthlich, ſo urgemüthlich, ſo rund ohne pointe, ich möchte ſagen, ſo zahm, ſo kindlich —

Vikar.

Jetzt, Herr, erlaubet Se, kindlich, zahm, des —

Lieutenant.

(ihn zupfend, zurückhaltend, ſpricht das Folgende ganz Berlineriſch).

Nun, geehrter Herr, wir ſind an unſern Dialekt ſo eng nicht gebunden, wir können auch mit Hochdeutſch passablement aufwarten. Ich kenne Berlin gut und geſtehe, es wundert mich nicht, daß die Herrn Berliner ein ſtarkes Selbſtbewußtſein haben.

Vetter.

Eh bien, ſo gefallen Sie mir, Herr Lieutnant! So was hört man mal gerne. Sie ſprechen aber auch ein ſo reines Deutſch, daß ich vermuthe, Sie ſeien nicht geborner Schwabe. Wohl im Norden geboren? Wie?

Lieutenant.

Hää.

Vetter.

Will ſagen nein? Alſo doch in Schwaben?

Lieutenant.

Hähä.

Vetter.

Wie? Ja? Na, das wundert mich.

Lieutenant.

Hahà!

Vetter.

Bitte, zu welcher Sprache gehört nun das? Chineſiſch?

Lieutenant.

Nur ein bischen Schwäbiſch zur Abwechslung. — Fahren wir hochdeutſch fort! — Metropole der Bildung, feinſte Deſtillation, Quinteſſenz, Extrakt des in der Menſchheit zerſtreuten Verſtandes, Brennpunkt aller Radien der Weisheit —

Vikar.

Ja, in Berlin weiß der Bueb, wenn er 's ABC g'lernt hat, e g'ſcheidters ABC, als der Bueb in Stuttgart oder München, dā iſt 's Hüele, des nō die halb' Eierſchaal' am Bürzel rumträgt, g'ſcheidter, als der Gockel bei uns —

Lieutenant.

Sitz der feinen Ironie, die alles als naiv belächelt, was nicht ſie ſelbſt iſt.

Frau Pfarrerin.

Herr Leutnant, Se eſſet jā faſt nex; die zarte ttichle und den Kreſſich kann i Ihne empfehle.

Vetter.

Nanu, Herr Lieutnant —

Frau Pfarrerin.

Geltet Se, Herr Vetter, Sie eſſet lieber ebbes Süeß zum Rindfleiſch, möget Se net gern eig'machte Quitte? Se ſind von unſerer Kammerz.

Vetter.

Danke, danke verbindlichſt — Sie belieben, ſelbſt ironiſch zu werden! Gratulire auch zum witzigen Sekundanten, dem Herrn Vikar. Na, wollen wir mal im Ernſt reden? Nicht von Bildung und Intelligenz? So von einer andern Art von Geiſt? Bischen von Kriegszeiten? Na, wie war's zum Exempel bei Jüterbogk? Wem dienten die Württemberger und — na, wie gieng's ihnen? Wie? Haben Sie die württembergiſchen Fahnen über der Kanzel in Potsdam geſehen? Wie?

Lieutenant.

Mein Herr, ja, da iſt der Spaß zu Ende!

Frau Pfarrerin.

Herr Leutnant, verſchmähet Se mer doch meine Göckele net, i mëi, ſe ſeiet recht brāte, net z'hart, net z'weich. I mëi, 's müeß' guet ſchmecke zu de Schwarzwürzele.

Lieutenant.

Danke, danke — Ich laſſe mir meine Armee, wie

klein sie ist, nicht verspotten. Weiß Gott, wie wir's beklagen, daß wir einst im Rheinbund fechten mußten; aber vergessen Sie die Kettenglieder der Geschichte nicht, nicht die alten Sünden Preußens vom Basler Frieden an, deren Frucht Süddeutschlands Sünden waren, und übrigens, weiß Gott, wir haben nachher in blutigen Kämpfen unsere Schuld, wenn es eine ist, mit Blut gelöscht. Man soll alte Wunden nicht aufreißen, es ist unedel. Will's Gott, wir fechten einst noch zusammen. Soll aber einmal von Politik die Rede sein, dann auch ein Wort von innern Zuständen! Wo ist Euer Verfassungsleben?

Vetter.

Das königliche Wort ist gegeben.

Lieutenant.

Da, neuestens beim Theater-Umritt mit der deutschen Fahne?

Vikar.

Dem Kunstreiter-Aufzug?

Vetter.

Ich lasse mir meinen verehrten König nicht verspotten —

Pfarrer.

Aber, Herr Vikar!

Frau Pfarrerin.

Aber, Herr Leutnant!

Luiſe.

Aber, Herr Vetter!

Pfarrer.

Heut geht's gut her, d' Spätzle ſind au ähbrennt!

Vetter.

Wir ſind ein Staat, Ihr ſeid unſre künftigen Provinzen. —

Lieutenant (fährt auf).

Jetzt —

Vikar (fährt auf).

Jetzt iſt Heu g'nueg hunte!

Pfarrer.

Die Tafel iſt aufgehoben!

(Alle ſtehen auf.)

Lieutenant.

Entſchuldigen Sie — meine Aufwallung, verehrter Herr Pfarrer, verehrte Frau Pfarrerin, ich bin Ihr Gaſt, ich hätte die Erörterung verſchieben ſollen. Ihr Diener.

Vetter.

Auch ich bitte um Vergebung! Man vergißt ſich leicht im echauffement — pardon! pardon!

Vikar.

Herr Dekan, mir thut's au leid! Mer iſt eben au e Menſch! Was z'viel iſt, iſt z'viel.

Pfarrer.

Herr Vikar, wir spreche noch drüber. (Zu Lieutnant und Vetter.) Nü ja, meine Herre, 's wird jā versause. (Abgehend leis zu Luise:) Bring' mer des halb' Göckele und de Wēi in mēi Stub'; dā braucht der Magen nó e Stärkung.

(Pfarrer, Frau und Luise, das Verlangte tragend, ab. Lieutnant ab.)

Vikar (für sich).

Zum Schmollis ist's Gottlob nemme komme.

Vetter (unter der Thüre).

Na, noch ein Wort mit Ihnen, Herr Vikar! Der Herr Lieutnant war gereizt als Militär, hat sich aber selbst revanchirt, Sie — haben ihm unnöthig so brusquement sekundirt. Sie sind nicht gutmüthig, wie plumpe Leute sein sollten, Sie sind ein Karnikel! (Schnell ab.)

Zweiter Auftritt.

Vikar allein.

Vikar

(nach einer Pause von Verdutzung).

I glaub', der ist grob g'wese. (Wieder Pause, dann heftig auf und abgehend.) Höret Se, 's ist wāhr, i hab' Ihne scharfe Wort gebe, aber Sie sind glei vom erste geblick überschämt gege mi gwe gwe. Ich will Ihne was : Sie sind ein eingebildeter, dünkelhafter Mensch, ein

widerwärtiger Menſch, ein unausſtehlicher Menſch, ebenſoſehr auch ein geiſtloſer Menſch. Warum? Das will ich Ihne ſage: grad darum, weil Sie meinet, Sie habet de Geiſt mit Löffel g'freſſe. Sie ſind ein naturloſer Menſch; wer kēi Natur hat, hat auch keinen Geiſt. Ganget Sie heim in Ihr' Sandwüſte, dā g'höret Sie hin. Unſere Mädle ſind net für Euer ein'n — trinket Sie Weißbier und Schnaps derzu, oder mēitwege ſchlotzet Se Guetle beim Kanditer, daß Se Ihrn innere Eſſigkolbe verſüeßet. — — — So, der hat ſēi Sach'! — (Bleibt plötzlich ſtehen, ſieht ſich um). — Ja ſo! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Pfarrerin und Luiſe, wieder in das Speiſezimmer tretend.

Frau Pfarrerin.

Se ſind fort. Mer wöllet jetzt de Tiſch abdecke. D' Stub' kommt mer wie Schlachtfeld vor. Jetzt krieget ſe au kein' Kaffee, 's g'ſchieht en recht, de Kerle. Jetzt trinket mern allēi, käſt nā au glei nō e Bröckele Zigore nēi thū. I bin b'ſonders em Vikare bös. Der iſt ſo plump dreitrappt. Ich zitter nō an alle Glieder.

Luiſe.

I weiß doch net, liebe Mame, der Vetter iſt vom erſte Augeblick ā ſpitzig gegen en g'weſe, des thuet weher, als Grobheit, des reizt arg. Und er hat ſich ebe au ſēi's Schwābelands āg'nomme und des iſt recht.

Frau Pfarrerin.

Ach was, die pur Eiferſucht hat's em ëigebe.

Luiſe.

Die mag derbei ſëi, und 's hat mi verzürnt, und i hab' en au drum plägt. Aber ſie kommt doch am End' von der Liebe, er hat ebe Feuer. Und jetzt dauert er mi, alles iſt jetzt auf ihn nëi, und der Pape wird em aufs neu' bös ſëi und wird vergeſſe, wie wacker er ſich in der G'fahr g'halte hat und nó hält.

(Es klopft.)

Frau Pfarrerin.

Herein!

Vierter Auftritt.

Soldat mit einem Papier. Die Vorigen.

Soldat (eilig).

Wo treff' ich Herrn Lieutenant Schmied?

Frau Pfarrerin.

Gang, Luisle, zeig' em ſëi Stub'. Aber was gibt's denn?

Soldat.

Soviel i weiß, hat der Herr Lieutenant Befehl, ohne Verzug mit ſeiner Mannſchaft zum Regiment ëiz'rücke.

Frau Pfarrerin.

O Jeſes, des wird jä heiße, der Feind ſei dä.

Soldat.

Kä ſëi, kä ſëi. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau Pfarrerin (die Seitenthüre öffnend).

Mann! Mann! Komm' ſchnell!

Pfarrer (eintretend).

Was gibt's denn?

Frau Pfarrerin.

Der Herr Leutnant mueß ſchnell zum Regiment.

Pfarrer.

Was iſch nä?

Frau Pfarrerin.

Was 's iſt, was 's iſt, was 's iſt?

Sechster Auftritt.

Lieutenant Schmied mit einem geöffneten Schreiben. Die Vorigen.

Lieutenant.

Herr Pfarrer, Frau Pfarrerin, ich komme ſchnell, Ihnen verbindlichſt für alle gaſtliche Güte zu danken, ich

habe Ordre, augenblicklich zum Regiment abzumarschiren. Dieß bedeutet ohne Zweifel, daß die Franzosenschar nahe ist. Es wird die Aufgabe sein, sie noch zu erreichen, ehe sie in die nächsten Dörfer einbricht. Ich habe keine Minute zu verlieren. Noch einmal den wärmsten Dank, leben Sie wohl! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Vikar. Madele.

Vikar (schnell eintretend).

Hör' i recht, um Gotteswille!

(Lärm auf der Straße.)

Madele (hinter ihm hereineilend).

O, o, o! 's ganz' Dorf ist in Schrecke und Todesangst. 's hoißt, se seiet nó nó e Stund' weit weg; 50 bis 60,000 Mann seiet's, se verüebet Greuel, 's sei net zum sage, brenne, plündere, morde, Kinder uf d' Bankenet spieße.

Frau Pfarrerin.

Ach, lieber Gott, nó schnell éipackt, alles in Keller, 's Silberzeug, 's Weißzeug! Ach Gott, ach Gott, méi's Luisles schöne Aussteuer, dã wird sich jetzt des Franzose-'findel Hemeder und Hose draus schneide! Ach, jetzt ißt's, der Herr hat gegeben, der Herr hat's genommen!

Pfarrer.

Mëi Bibliothek! Meine Predige, Auszüg' aus der Kircheg'ſchicht! Meine Kirchebücher! Mëi Dogmatik vom Bretſchneider und meine Kapitalbrief!

Frau Pfarrerin.

Und wo thuet mer nō 's Mädle hi?

Madele.

Jā, uf d' Mädle ſeiet ſe b'ſonders wüethig nëi.

(Es wird Sturm geläutet.)

Frau Pfarrerin.

O je, jetzt wird gar Sturm g'litte!

Achter Auftritt.

Vorige. Vetter.

Vetter (eilig eintretend).

Schrecklicher Moment! Aber Muth! Muth! Raſch! Ich helfe retten!

Frau Pfarrerin.

Nō ſchnell emāl an d' Käſte, an d' Kommod!

Pfarrer.

Nëi, an d' Bibliothek!

Frau Pfarrerin.

De groß' Schatull mit de Kapitalbrief' in de Keller nunter! 's Weißzeug derzue!

Vikar.

Nëi, zuerſt d' Perſone rette, flüchte!

Madele.

Meine zwoi Gäs aus em Stall g'läu, ins Waſſer triebe!

(Es entſteht ein Durcheinanderſchreien und Rennen, daß man kein Wort mehr deutlich vernimmt. Dazu fortwährendes Sturmläuten).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lieutenant.

Lieutenant (hereinſtürzend).

's iſt nex! (Niemand hört, lauter:) 's iſt nex! (Noch lauter:) 's iſt nex! — Dä mueß en anders Mittel helfe! (Schnell ab, nach wenig Minuten, während deren die Verwirrung fortdauert, zurück mit einer Piſtole, er ſchießt ſie über die Köpfe ab, alle fallen zu Boden außer dem Vikar und Vetter. Der Vikar will Luiſen beiſpringen, der Vetter kommt ihm zuvor und richtet ſie auf.)

Vikar (für ſich).

So, b'haltet enander; 's iſt nó guet, daß mëi Eigab' Verſetzung uf en anders Vikariat ſchó fertig liegt.

Lieutenant.

Bitte dringend, das Schreckmittel zu verzeihen, es gab kein anderes, niemand hörte. Es ist nichts. Bestimmte Nachricht, daß alles von vornherein blinder Lärm ist. Das Regiment marschirt ab. Das Land ist außer Gefahr.

Alle.

Ah!

Lieutenant.

Noch einmal herzliches Lebewohl und herzlichen Dank für alle Güte und Gastfreundschaft. (Reicht allen die Hand.) Ich glaube, unser Marsch geht ins Badische, dort pfupfert's, es droht ein Aufstand.

Vikar.

Adje, Paukerle. Mir ist's doch Angst um Di.

Lieutenant.

Gang mer, des gibt bloß en Zwetschgefeldzug. I hoff', i erleb' nó en andere. (Leise.) Komm g'schwind e Stück mit mer; i mueß der nó en Auftrag an de Herr Vetter gebe.

(Lieutenant und Vikar ab.)

Pfarrer.

So; jetzt wollet mer ausschnaufe, ich will mi in der Stille meiner Studirstub' sammle.

(Pfarrfamilie ab. Der Vetter bleibt allein zurück.)

Zehnter Auftritt.

Vetter. Dann Bote.

Vetter.

Der Sturm wäre vorüber, nicht der Sturm in meiner Seele. Fortreiſen von Haus, auf den Wunſch des Vaters, im Schwebezuſtand meines Schickſals! Hier niemand mein Herz ausſchütten können! Couſinchen den Hof machen müſſen und Ida, nur Ida im Herzen!

Nur wer die Sehnſucht kennt,
Weiß, was ich leide!

(Es klopft.) Herein!

Bote (mit Ranzen).

Sie ſind doch der Herr Jurkand Klemmle?

Vetter.

Juris Kandidat —

Bote.

Dā wär' e Brief an Sie. Poſtzeiche Berlē —

Vetter.

Gieb! Gieb! (Die Adreſſe beſehend.) Ihre Hand! Bote des Himmels, geflügelter Merkur!

Bote.

Fliege wenn i könnt', wär' mer ſchāu lieber, als n Dreck ſtampfe. Im Himmel wur i, will's Gott, kēi

Bot' mĕ ſĕi. De Merkur han e ſchö em Herr Pfarrer ag'liefert. (Will abgehen.)

Vetter.

Da, da nehmt. Trinkt auf mein Wohl!

Bote.

O! braver Herr! Vergelt's Gott! (Ab.)

Elfter Auftritt.

Vetter allein.

Vetter.

Oeffne dich, verſiegeltes Geheimniß! Meine Hand zittert! Trüge mich nicht, frohe Hoffnung! (Oeffnet und lieſt.)

„Mein Odomar! Es iſt; wir ſind. Dieß Eine Wort ſage alles! Keine Blumenphraſen, kein Parfum, dafür ſind wir blaſirt. Nur Liebe, bejahte Liebe iſt wahres Sein! — Bedenken der Eltern mit Hilfe Deines glänzenden Examens und geiſtreicher Beredtſamkeit Deines Vaters endlich beſiegt, — junkerliches Garde-Offiziers-Ideal, Strudelwitz- und Prudelwitz-Ideal endlich geopfert, harte Herzen geſchmolzen, — begriffen, daß in Bürgerthum auch Adel, eſoteriſche Ariſtokratie, Geiſtritterthum. Anſtoß wegen Namens beſprochen. Dein Papa endlich entſchloſſen, in Aenderung einzuwilligen; Vorſchläge: Klamberg, Claminsky, Chiamelli. Wähle, entſcheide! Abend

mit Eltern und Deinem Vater bei einer Bowle Ananaspunsch — Duftschwingen, Stimmungsbild. Du nun meine Garde! Mein! — Komm, eile, schwebe, fliege nordwärts, ich jetzt Dein Süden, Ida mehr als Schwaben, Ida — gestatte den süßen Kalauer — Ida Dein Idalien! Fühle ihren Geistkuß! Dein, Dein!"

(Er küßt den Brief.)

Jubel des Jubels!

(Er tanzt im Kreise herum und prallt auf den eintretenden Vikar.)

Zwölfter Auftritt.

Vetter und Vikar.

Vikar.

Oha!

Vetter

(umarmt und küßt ihn stürmisch).

Laß Dich umarmen, Bruder! Theile mein Entzücken!

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!

Vikar (sich sträubend).

So lasset Se me doch gē! I mag kēi so Kußerei! Bei uns kußet sich d' Mannsleut' net. (Es entsteht eine Art Raufkampf. Nachdem dieser zu einigem Stillstand gelangt:) h komme, um —

Vetter.

Juble mit mir! Ida, Ida iſt mein!

Vikar.

Es handelt ſich um kei Ida, vielmehr um die da im Pfarrhaus — zuerſt aber zu mei'm Auftrag: Herr Lieutnant Schmied bietet Ihnen, wenn Sie ſich beleidigt glauben, Satisfaktion an. Aber mi habe Sie auch beleidigt; Karnikel iſt Tuſch. Ich weiß zwar net, was e Karnikel eigentlich iſt, aber g'ſchimpft mueß's ſei, deſcht klar.

Vetter.

Na, hören Sie mal, Sie ſind doch vorher ſchon gerade auch nicht höflich geweſen —

Vikar.

Sie habe mi zuerſt verſpottet —

Vetter.

Na, wiſſen Sie, Sie ſind doch von Anfang an eklig gegen mir geweſen.

Vikar.

Nei, Sie gege mi.

Vetter.

Nanu, nu hören Sie mal, wir Berliner ſind ſo ein wenig ſpitz, aber im Grunde doch ganz gutmüthiges Volk, bons enfants, wir krallen ſo ein wenig, aber das iſt ja gar nicht ſo blutig gemeint —

Vikar.

Es mueß raus, Se wöllet mer au des Mädle wegſtipize —

Vetter (lacht auf).

Vikar.

Lachet Se net, oder i werd' ganz wild!

Vetter.

So hören Sie doch, warum ich lache. Sie machen ſich ja ſo überflüſſiges Herzweh — das iſt ja nur vetterliche Artigkeit, iſt nur comment mit Bäschen, gemüthliche Façon, ich liebe ja, liebe meine göttliche Ida. Alſo luſtig, zwei glücklich Liebende!

Vikar.

Ach lieber Gott, lang net $1^1/_2$.

Vetter.

Wie das? Wie das? Nu! nu! Thut mir leid, wirklich leid. Wo fehlt's? Stiften wir Frieden, verſöhnen wir uns, ein Glücklicher möchte alle Welt glücklich wiſſen. Vielleicht kann ich ein wenig helfen, erbiete mich zum Vermittler, parlementair. Vertrauen Sie mir, eröffnen Sie mir — es iſt nicht Neugierde, laſſen Sie mich wiſſen.

Vikar.

Nú ja: ſo ſoll's voll raus! Der Vater will net, par-

tout net, er hat de Kopf aufg'ſetzt, er nehm' kein' zum Schwiegerſöh, der net im Examen I, a gemacht hat.

Vetter.

Na, ſieh da, merkwürdig, mit wenig Unterſchied wie ähnlich! Wir ſind ja ordentlich Menächmen. Mein Examen zwar gut ausgefallen, aber Ida's Vater auf Adel verpicht, auf flotten Namen, wollte nicht nachgeben, — jetzt Eis geſchmolzen, Ida mein — laſſen Sie ſich's gutes Omen ſein. Friſch voran, Kopf oben! Kourage!

Vikar.

Ach, an Kourage fehlt's net, aber, aber —

Vetter.

Na, was denn?

Vikar.

Aber wenn Sie mi wieder auslachet —

Vetter.

Ne, ne, auf Ehre nicht mehr!

Vikar.

's Mädle! Händel hemmer. Grad über Ihne iſt's ägange, 's iſt faſt ſo guet als alles aus.

Vetter.

Hab' wohl gemerkt, daß es ſpukt, na, na, will's gut machen — Da laſſen Sie nur mich — — als postillon d'amour —

Vikar.

Nex, nex! Kêi Fürbitt'! Dã heißt's: Hilf der selber! Jetzt, werd's wie's werde mag, z'erste mueß sie's g'hörig spüre, die Hex, daß sie mi so plãgt hat! I laß's auf's Aeußerste ákomme —

Vetter.

Nanu, man zu, nur nicht gar zu blutdürstig! Aber wir zwei sind im Frieden? Nicht wahr? Was? Hier meine Hand —

Vikar (schlägt zögernd ein).

Ja, aber halt, mêi Auftrag von mêi'm Freund, Lieutnant Schmied! Was soll i ihm schreibe?

Vetter.

Na, gefordert auf Kriegsschiff, Armstrong, Panzerfregatte, Torpedos —

Vikar.

Jetzt spottet Se schõ wieder!

Vetter.

Nu, einen schönen Gruß an Herr Lieutnant, ich denke, wir seien quitt, er hat mir was zu verzeihen und ich ihm. Ich hätte nicht sollen sein militärisches point d'honneur reizen, er nicht mein preußisches! Friede mit aller Welt ist heute meine Parole! Und noch einen ien Gruß von wegen das, was ich ihm über die

Rheinbundszeit Unangenehmes gesagt: schreiben Sie ihm, ich hoffe, daß die Zeit komme, wo wir alle miteinander auf den gemeinschaftlichen Feind schlagen und die deutsche Einheit heraushauen! Ihren Arm darauf!

Vikar (gibt ihm den Arm).

Nũ ja, 's soll gelte.

(Arm in Arm ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Pfarrer, dann Pfarrerin.

Pfarrer
(mit einem Blatt in der Hand).

Jetzt wolle mer sehe.

Frau Pfarrerin (eilig eintretend).

Weißt's schõ?

Pfarrer.

Was denn?

Frau Pfarrerin.

Der Vetter hat en Brief kriegt von Haus — der Spitzbub hat's ganz verborge g'het, daß er en Schatz hat — er hat jetzt 's Jawort. — Was mêist jetzt zu dem Vorgang?

Pfarrer.

Jetzt gibt's Wichtigers, dã ist der Merkur.

Frau Pfarrerin.

So recht, jetzt glei guckt, ob der Artikel kommt!

Pfarrer (die Zeitung durchsehend).

Er kommt! Er kommt! Lies mern vor!

Frau Pfarrerin (liest).

„Vom Lande. Auch in unseren Gauen" —

Pfarrer.

Heißt's: Gauen?

Frau Pfarrerin.

Ja, dā steht's.

Pfarrer.

Gauen; 's ist e schös Wörtle.

Frau Pfarrerin.

„Auch in unseren Gauen herrscht bedenkliche politische Aufregung. Die stürmische Luft, die von Frankreich herüberweht, hat auch im Gebiete des oberen Neckars und der Steinlach die Gemüther mächtig bewegt. In nicht wenigen überschreitet die Leidenschaft die richtige, von der Vernunft gebotene Linie. Sie verlangen ein Maß von Freiheit, das mit der Ordnung im Staatsleben nicht vereinbar ist; ihre Köpfe sind erhitzt, sie träumen von Gewalt, bedenkliche Ausschreitungen sind zu befürchten, wenn die Wellen noch höher gehen. Möchten doch alle

Besonnenen, sowohl einzeln als vereinigt, dahin wirken, die gefährliche Ueberreizung zu dämpfen, möchten sie doch namentlich durch Lehre und Ermahnung die verworrenen Begriffe der Volksmenge sichten und klären! — Was unsere Hopfenpflanzungen betrifft, so sind die Aussichten nach dem milden Winter gut; an den Reben kann man bereits Augen bemerken, die Repsfelder stehen besonders schön und lassen baldige Blüte hoffen.

Pfarrer.

Der Artikel, der kann e bedeutende Wirkung thü.

Frau Pfarrerin.

Mer wird em Verfasser nächfrāge.

Pfarrer.

Der Merkur ist e guets Blättle.

Frau Pfarrerin.

's kā einer fast sēi ganze Bildung draus schöpfe und 's standet āls au so schöne Trauerbrief drin. — Mann, was soll i Dir heut' koche?

Pfarrer.

Was gibt's?

Frau Pfarrerin.

Der Metzger hat frische Brātwürst. Was mēist, e

bairiſch' Kräutle derzue, Dëi alts Leibeſſele? I mueß Di entſchädige für die ábrennte Spätzle neulich.

Pfarrer.

Recht. Guet. Net übel! Brât d' Würſtle ſchö durch, weißt, ſo e bisle aufg'ſprunge mag e's.

Frau Pfarrerin.

Mändle, wie willſt's jetzt mit em Vikare halte? 's geht jetzt alles guet, ſollt's dâ net au —

Pfarrer.

's wär' mer lieb, wenn Du mir die ſchwer' Frâg' heut' vom Hals halte thätſt, er hat mi zu allem nâ ſchwer g'ärgert an dem tragiſche Mittageſſe und 's Zeugniß kennt mer immer nó net.

Frau Pfarrerin.

Er hat 's Haus vor de Räuber b'ſchützt, mer kann faſt ſage, 's ſei e Heldethat g'weſe.

Pfarrer.

Des hab' i net vergeſſe. Aber des Verdienſt ſteht mit dem, von was ſich's dâ handelt, in kéi'm logiſche Zuſammehang. Wenn einer Mueth zeigt, méitwege au zu méi'm Beſte, ſo iſt des recht ſchö, aber es folgt net draus, daß er méi Tochter kriegt. Weißt, i hab' Logik ſtudirt, Du net.

Frau Pfarrerin.

Er hat ſich äußerſt vernünftig benomme auf em Räthhaus und bei dene Äſtalte, um d' Ordnung im Dorf z' erhalte.

Pfarrer.

Des hab' i au net vergeſſe, aber wie g'ſagt —

Frau Pfarrerin.

Alſo nex, als immer wieder des Zeugniß? Guck, lieber Mann, i g'ſteh' Dir, i hab' au e Schwäche g'het. 's Vetters glänzends Examen und ſéi Ausſicht auf e ſchöne Karrière hat mer in d' Nas g'ſtoche, — ſo e künftige Frau Oberregierungsräthe — vielleicht méh — —, aber meine fliegende Gedanke ſind beſchämt worde —

Pfarrer.

Jetzt, mer weiß jā net emāl, ob er nō um Éi Nummer nauf'kommen oder ob er net gar ganz durchg'fallen iſt, über dem Getrieb mit em Mädle hat er jā faſt nex ſtudirt.

Frau Pfarrerin.

Ach, warum net gar durchg'falle! Und wenn au nō mit der alte Nummer durchkomme — weißt, d' brave Männer wachſet net wie d' Grumbire. Und gern hent ſe emāl enander.

Pfarrer.

Frau, mer verſchwätzet jetzt nō unnöthig Zeit. Jetzt

Vikar.

Es mueß raus, Se wöllet mer au des Mädle wegſtipize —

Vetter (lacht auf).

Vikar.

Lachet Se net, oder i werd' ganz wild!

Vetter.

So hören Sie doch, warum ich lache. Sie machen ſich ja ſo überflüſſiges Herzweh — das iſt ja nur vetterliche Artigkeit, iſt nur comment mit Bäschen, gemüthliche Façon, ich liebe ja, liebe meine göttliche Ida. Alſo luſtig, zwei glücklich Liebende!

Vikar.

Ach lieber Gott, lang net $1^1/_2$.

Vetter.

Wie das? Wie das? Nu! nu! Thut mir leid, wirklich leid. Wo fehlt's? Stiften wir Frieden, verſöhnen wir uns, ein Glücklicher möchte alle Welt glücklich wiſſen. Vielleicht kann ich ein wenig helfen, erbiete mich zum Vermittler, parlementair. Vertrauen Sie mir, eröffnen Sie mir — es iſt nicht Neugierde, laſſen Sie mich wiſſen.

Vikar.

Nú ja: ſo ſoll's voll raus! Der Vater will net, par-

tout net, er hat de Kopf aufg'ſetzt, er nehm' kein' zum Schwiegerſöh, der net im Examen I, a gemacht hat.

Vetter.

Na, ſieh da, merkwürdig, mit wenig Unterſchied wie ähnlich! Wir ſind ja ordentlich Menächmen. Mein Examen zwar gut ausgefallen, aber Ida's Vater auf Adel verpicht, auf flotten Namen, wollte nicht nachgeben, — jetzt Eis geſchmolzen, Ida mein — laſſen Sie ſich's gutes Omen ſein. Friſch voran, Kopf oben! Kourage!

Vikar.

Ach, an Kourage fehlt's net, aber, aber —

Vetter.

Na, was denn?

Vikar.

Aber wenn Sie mi wieder auslachet —

Vetter.

Ne, ne, auf Ehre nicht mehr!

Vikar.

's Mädle! Händel hemmer. Grad über Ihne iſt's ägange, 's iſt faſt ſo guet als alles aus.

Vetter.

Hab' wohl gemerkt, daß es ſpukt, na, na, will's gut machen — Da laſſen Sie nur mich — — als postillon d'amour —

Vikar.

Nex, nex! Kēi Fürbitt'! Dā heißt's: Hilf der ſelber! Jetzt, werd's wie's werde mag, z'erſte mueß ſie's g'hörig ſpüre, die Hex, daß ſie mi ſo plāgt hat! I laß's auf's Aeußerſte ākomme —

Vetter.

Nanu, man zu, nur nicht gar zu blutdürſtig! Aber wir zwei ſind im Frieden? Nicht wahr? Was? Hier meine Hand —

Vikar (ſchlägt zögernd ein).

Ja, aber halt, mēi Auftrag von mēi'm Freund, Lieutnant Schmied! Was ſoll i ihm ſchreibe?

Vetter.

Na, gefordert auf Kriegsſchiff, Armſtrong, Panzerfregatte, Torpedos —

Vikar.

Jetzt ſpottet Se ſchō wieder!

Vetter.

Nu, einen ſchönen Gruß an Herr Lieutnant, ich denke, wir ſeien quitt, er hat mir was zu verzeihen und ich ihm. Ich hätte nicht ſollen ſein militäriſches point d'honneur reizen, er nicht mein preußiſches! Friede mit aller Welt iſt heute meine Parole! Und noch einen ſchönen Gruß von wegen das, was ich ihm über die

Rheinbundszeit Unangenehmes gesagt: schreiben Sie ihm, ich hoffe, daß die Zeit komme, wo wir alle miteinander auf den gemeinschaftlichen Feind schlagen und die deutsche Einheit heraushauen! Ihren Arm darauf!

Vikar (gibt ihm den Arm).

Nú ja, 's soll gelte.

(Arm in Arm ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Pfarrer, dann Pfarrerin.

Pfarrer
(mit einem Blatt in der Hand).

Jetzt wolle mer sehe.

Frau Pfarrerin (eilig eintretend).

Weißt's schö?

Pfarrer.

Was denn?

Frau Pfarrerin.

Der Vetter hat en Brief kriegt von Haus — der Spitzbub hat's ganz verborge g'het, daß er en Schatz hat — er hat jetzt 's Jawort. — Was meist jetzt zu dem Vorgang?

Pfarrer.

Jetzt gibt's Wichtigers, dā ist der Merkur.

Frau Pfarrerin.

So recht, jetzt glei guckt, ob der Artikel kommt!

Pfarrer (die Zeitung durchsehend).

Er kommt! Er kommt! Lies mern vor!

Frau Pfarrerin (liest).

„Vom Lande. Auch in unseren Gauen" —

Pfarrer.

Heißt's: Gauen?

Frau Pfarrerin.

Ja, dā steht's.

Pfarrer.

Gauen; 's ist e schös Wörtle.

Frau Pfarrerin.

„Auch in unseren Gauen herrscht bedenkliche politische Aufregung. Die stürmische Luft, die von Frankreich herüberweht, hat auch im Gebiete des oberen Neckars und der Steinlach die Gemüther mächtig bewegt. In nicht wenigen überschreitet die Leidenschaft die richtige, von der Vernunft gebotene Linie. Sie verlangen ein Maß von Freiheit, das mit der Ordnung im Staatsleben nicht vereinbar ist; ihre Köpfe sind erhitzt, sie träumen von Gewalt, bedenkliche Ausschreitungen sind zu befürchten, wenn die Wellen noch höher gehen. Möchten doch alle

Besonnenen, sowohl einzeln als vereinigt, dahin wirken, die gefährliche Ueberreizung zu dämpfen, möchten sie doch namentlich durch Lehre und Ermahnung die verworrenen Begriffe der Volksmenge sichten und klären! — Was unsere Hopfenpflanzungen betrifft, so sind die Aussichten nach dem milden Winter gut; an den Reben kann man bereits Augen bemerken, die Repsfelder stehen besonders schön und lassen baldige Blüte hoffen.

Pfarrer.

Der Artikel, der kann e bedeutende Wirkung thü.

Frau Pfarrerin.

Mer wird em Verfasser nächfrāge.

Pfarrer.

Der Merkur ist e guets Blättle.

Frau Pfarrerin.

's kā einer fast sēi ganze Bildung draus schöpfe und 's standet āls au so schöne Trauerbrief drin. — Mann, was soll i Dir heut' koche?

Pfarrer.

Was gibt's?

Frau Pfarrerin.

Der Metzger hat frische Brātwürst. Was meist,

bairiſch' Kräutle derzue, Dëi alts Leibeſſele? I mueß Di entſchädige für die ábrennte Spätzle neulich.

Pfarrer.

Recht. Guet. Net übel! Brāt d' Würſtle ſchō durch, weißt, ſo e bisle aufg'ſprunge mag e's.

Frau Pfarrerin.

Mändle, wie willſt's jetzt mit em Vikare halte? 's geht jetzt alles guet, ſollt's dā net au —

Pfarrer.

's wär' mer lieb, wenn Du mir die ſchwer' Frāg' heut' vom Hals halte thätſt, er hat mi zu allem nā ſchwer g'ärgert an dem tragiſche Mittageſſe und 's Zeugniß kennt mer immer nō net.

Frau Pfarrerin.

Er hat 's Haus vor de Räuber b'ſchützt, mer kann faſt ſage, 's ſei e Heldethat g'weſe.

Pfarrer.

Des hab' i net vergeſſe. Aber des Verdienſt ſteht mit dem, von was ſich's dā handelt, in këi'm logiſche Zuſammehang. Wenn einer Mueth zeigt, mëitwege au u mëi'm Beſte, ſo iſt des recht ſchō, aber es folgt draus, daß er mëi Tochter kriegt. Weißt, i hab' ik ſtudirt, Du net.

Frau Pfarrerin.

Er hat sich äußerst vernünftig benomme auf em Räthhaus und bei dene Äſtalte, um d' Ordnung im Dorf z' erhalte.

Pfarrer.

Des hab' i au net vergesse, aber wie g'sagt —

Frau Pfarrerin.

Also nex, als immer wieder des Zeugniß? Guck, lieber Mann, i g'steh' Dir, i hab' au e Schwäche g'het. 's Vetters glänzends Examen und sëi Aussicht auf e schöne Karrière hat mer in d' Nas g'stoche, — so e künftige Frau Oberregierungsräthe — vielleicht mëh — —, aber meine fliegende Gedanke sind beschämt worde —

Pfarrer.

Jetzt, mer weiß jä net emäl, ob er nö um Ëi Nummer nauf'kommen oder ob er net gar ganz durchg'fallen ist, über dem Getrieb mit em Mädle hat er jä fast nex studirt.

Frau Pfarrerin.

Ach, warum net gar durchg'falle! Und wenn au nö mit der alte Nummer durchkomme — weißt, d' brave Männer wachset net wie d' Grumbire. Und gern hent se emäl enander.

Pfarrer.

Frau, mer verschwätzet jetzt nö unnöthig Zeit. Jetzt

heißt's: vor der Hand warte. Se trutzet aber jä erst nö, ich hab's wohl g'merkt, er ist eifersüchtig, er ist eben au e leideschaftlicher Mensch.

Frau Pfarrerin.

Hör' Du, weißt, was i glaub'? Du bist selber eifersüchtig, De gonnst em ebe 's Luisle net.

Pfarrer.

Gustel, sei so guet und laß mi des net nöh emäl höre! Du sollst mir keine üwürdige Motiv unterschiebe; ich laß mi nö von würdige Motiv leite. Jetzt gang und sorg' für Deine Brätwürst'. (Ab.)

Frau Pfarrerin.

Ach, ist der Mä sterch! (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Pfarrgarten. Obstbäume. Blumenbeete. So viel Grün, als mit der Jahreszeit vereinbar. Hinten eine Laube. Luise, dann Vikar.

Luise

(in leichtem Kleid, mit bloßen Armen, Blumenbeete gießend).

Alles will raus. Die Primele und Krokus und Veigele sind hauße oder strecket schö d' Köpfle raus, aber beim Karl ist's nö Winter, er ist wie 'n Eiszapf. Nö, mer wöllet sehe, ob er net aufthaut.

Vikar

(geht hinten über den Weg, Bücher und Papier unter dem Arm, Schreibfeder hinter dem Ohr, in trotziger Haltung, nicht umsehend; setzt sich in die Laube, stößt ein Tintenfaß mit Bolz in den Tisch und macht sich an die Arbeit).

Luise.

Er guckt gar net rüber. Er schreibt an seiner Predig. Wie macht mer's, daß er aufguckt? (Gießt fort, hält inne, macht sich etwas am Arm zu schaffen, wirft die Gießkanne weg und grillt laut auf.) Ah!

Vikar

(quer über die Beete herbeispringend).

Luisle, was isch?

Luise.

's hat mi e Wefzg in Arm g'stoche! Ach, weh!

Vikar.

Feuchte Erde her! Oder halt: g'schabte frische Grumbir! Madele! Madele! Madele!

Luise.

Schrei net so, bringst jä 's ganz' Haus in Alarm!

Vikar.

Oder halt, i saug' Dir 's Gift aus, des han i schö g'lese, daß des hilft — (Ergreift ihren Arm und sucht die Wunde.) 's ist kaum nö roth, 's ist merkwürdig schnell g'heilt.

Luise.

D' G'schwulst kommt erst.

Vikar

(saugt am Arm und geht in heftiges Küssen über).

O Luisle, ist des en Arm!

Luise.

Gang, laß me!

Vikar

(umarmt sie und küßt sie auf den Mund).

Luisle! Sei wieder guet, verzeih mer.

Luise (beides erwiedernd).

Karl, sei wieder guet, verzeih mer! Aber gelt, bist in Zukunft nemme so eifersüchtig!

Vikar.

O g'wiß net! Weißt, des hört auf, so wie i Di ganz und sicher han!

(Neue Umarmung.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Madele.

Madele (eilig).

Was geit's? Doch köi Üglück? (Sieht die beiden, die sich noch umarmt halten.) Ja so! So stäht's!

Wach auf mein Herz und singe
Dem Schöpfer aller Dinge —

O, lieber Herrgott, wie schön ist es, wenn Brüder einträchtiglich beisammen wohnen!

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Pfarrerin.

Frau Pfarrerin.

Madele, was gibt's denn, daß Du vom Koche fortspringst? (Gewahrend.) Jaso! Ei, ei!

Vikar und Luise
(sie gewahrend, lassen einander los. Pause der Beschämung).

Vikar.

Frau Pfarrerin, Sie haben uns überrascht, es ist nichts mehr zu verhehlen. Ich bin der Schuldige, — meine stürmische Liebe — ich bitte um Verzeihung, aber auch um Ihren Segen.

Luise.

Ach, Mame, liebs Mamele, verzeih, sei guet! (Umarmt sie.)

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Pfarrer, im Schlafrock.

Pfarrer (herbeieilend).

Was ist denn los? (Gewahrend.) Ja was ist denn jetzt für e Rührungswese dā?

Frau Pfarrerin.

Ach, lieber Mann, laß Der nō ſage —

Vikar.

Bitt', Frau Pfarrere, laſſet Se mir 's erſt' Wort, 's iſt mir Ehreſach'. Herr Spezial, Ihr' Frau Gemahlin hat mi mit Ihrer Tochter überraſcht, wie wir, nachdem uns e längere Verſtimmung entzweit ghet hat, uns verſöhnt und in Arm g'nomme hent; jetzt bitt' ich beſcheide und herzlich — (will ſich ihm nähern).

Pfarrer.

Drei Schritt vom Leib! I kann keine Sentimentalitäte leide, keine g'fühlvolle Auftritt! — Es liegt dā eine lange Reihe von Ungeſetzlichkeite vor — Sie treibet ſchō lang en Liebeshandel und e Weſe, e Gethue, e Geſchäcker mit mei'm Luisle gege mein längſt kategoriſch kundgegebene Sinn und Wille — mei Autorität wird mißachtet — wer hat hier Geſetze zu geben? — I!

Frau Pfarrerin.

O, lieber Mā, der Schiller ſagt jā doch au „dem Herzen gibt kein Kaiſer die Geſetze", — alſo au kēi Pfarrer oder ſelbſt Spezial.

Pfarrer.

Jetzt Schiller hi, Schiller her! I verlang en Schwiegerſōh, der I, a g'macht hat. Dābei bleibt's! e Mann e Wort!

Madele.

Guck au, dā kommt der Bot', er torkelt, er hāt en Rausch.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Der Bote, betrunken, ein Papier in der Hand.

Bote.

I bitt' tausedmāl um Verzeihing, indem nämlich —

Pfarrer.

Was ist denn des, Ihr hent jā en Rausch —

Madele.

I woiß, der Herr Vetter mueß em e großmächtigs Trinkgeld ge hau, er hāt g'jubelt und ist in Ochse g'loffe —

Bote.

Nú ja, mer wird doch au emāl — e Schöpple — wemmer so weit g'loffe ist — jetzt drüber hāt sich dā der Brief in mein Ranze verschlupft, an de Herr Vikare —

Vikar.

Her damit! Amtssiegel — muß vom Consistorium kommen — (Oeffnet, liest und reicht dann dem Pfarrer hin).

Pfarrer (liest).

„Der Kandidat der Theologie, Karl Werner, Vikar in Schusselfingen, hat bei der im Februar 184⁶

bestandenen Dienstprüfung das Zeugniß gut in der Klasse II, a erhalten und wird hiemit zur Uebernahme geistlichen Amts für befähigt erklärt.

In Kraft u. s. w."

(Gibt zurück.) 's langt net. Wär's wenigstens I, b.!

Frau Pfarrerin.

Mit dem Zeugniß kann mer Repetent werde!

Pfarrer.

Behrich.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Vetter.

Vetter.

Darf ich herbeitreten? Störe ich nicht? — mir scheint, ich finde die Familie in einem Moment, wo sie allein sein will, — doch sei mir vergönnt, rasch mein Glück zu melden — Verehrteste! ich bin glückseliger Bräutigam!

Frau Pfarrerin.

's hat verlautet, wer ist denn die Auserwählte?

Vetter.

Ida, Ida heißt meine Wonne, Tochter des Geheimen Raths von Quirlewitz in Berlin. Sieg nach schweren Hindernissen, Sonnenhimmel nach Wolken —

Frau Pfarrerin.

Wolke, ja wohl Wolke, des gibts dä au.

Vetter.

Weiß, weiß — durch Vertrauen dieſes braven jungen Manns! — Mein verehrter Herr Vetter, heute bin ich kühn, miſche mich unerbeten ein, bedarf Nachſicht, wenn ich Fürbitte wage für treuliebendes Paar, und noch aus ganz ſpeziell bedeutſamem Grund —

Pfarrer.

Das wär' —?

Vetter.

Analogie, Symmetrie des Aehnlichen, ideal ſinnbildlicher Parallelismus, geheimnißvolle Symbolik —

Pfarrer.

Sind Se ſo guet und ſchwätzet Se deutſch.

Vetter.

Ich eile zur Erläuterung — kurz, ohne detail. Seit drei Jahren liebe ich die Himmliſche, — nicht ſchnell erobert, aber enfin, der innere Magnetismus ſiegte. Aber Vater, Haus von altem Adel, wirklicher geheimer Regierungsrath, Träger verſchiedener, ſchwarzer, rother Adler-Orden mit ſo und ſo viel Laub, braver Mann, aber ambitiös, wollte nur Junker, Garde-Offizier oder attaché oder Kammerherr oder Aehnliches zum Schwiegerſohn, auch horreur vor Namen Klemmle. Bleibt unerbittlich Jah-

um Jahr, Fels. Mutter aber vernünftig, ihre Bitten und Gründe, Ida's Treue — mein gutes Examen — demostheniſche Beredtſamkeit meines Vaters — gutta cavat lapidem — enfin Fels erweicht ſich, ſchmilzt! — Nun, bitte, — en comparaison —, man hat mir geſagt, Repetenten ſeien auch ſo eine Art Garde-Korps, Elite, theologiſche Junkergeſellſchaft — bitte inſtändig, consequence zu ziehen — faites l'application — innere correspondence der Fälle — providentieller Finger — Bitte, bitte ſchön, nicht länger grauſam! entendriren Sie ſich, wie Herr von Quirlewitz.

Madele (leis).

Aber der Herr hät e Mundſtuck!

Pfarrer.

Des ſind künſtliche Vergleichunge, deſcht mer z' hoch, net für unguet, Herr Vetter.

Bote.

Herr Spezial, der alt' Bot', der alt' Jakob möcht' au e Wörtle — nämlich von wege dem, daß er des Schreibe brächt hät und e Bot iſt und d' Bote, Bo — Bo — ſind ſo Apoſtel — Heilsbote — des hoißt — i will net üb'ſchoide ſëi — aber für de liebe Herr Vikare —

Pfarrer.

Des könnt mer au nö brauche, daß d' ätrunkene

Bote drei schwätzet, gang Er heim und schläf Er sein Häärbeutel aus.

Zwanzigster Auftritt.

Schultheiß mit Schulmeister, und zwei Bauern, alle in Sonntags-Anzug.

Schultheiß.

Verzeihet Se, Herr Spezial, wemmer dä jetzt störet. Hingege nämlich mer kommet im Auftrag' der G'meind'. Es hat verlautet, der Herr Vikare wöll fort, er häb' sich um e Pfarrverweserei g'meldet. Mer bringet dä e Supplik an de Herr Spezial, er möcht' doch bewirke, daß mer de Herr Vikarius nö b'haltet. D' G'meind' hat e große Ähänglichkeit an e, weil er sich in dene stürmische Tag' durch sein Mueth und sei Festigkeit so e groß' Verdienst erworbe hat —

Schulmeister.

Verehrter Herr Dekan, die Anhänglichkeit ist überdies schon vordem erworben durch äußerst ersprießliches Zusammenwirken mit dem Schullehrer-Amt, insbesondere ebenso klaren, als eindringlichen Religions-Unterricht; und wenn überhaupt Predigten eines jüngeren Manns an Salbung, Ueberzeugungskraft und logischer Disposition denen unseres verehrten Seelenhirten sich entfernt annähern können, so dürfen wir dieß von den Predigten des Herrn Vikar mit Grund aussagen.

Pfarrer (für ſich).

Net übel. Nett hig'ſtellt. E neidiger Menſch thät jetzt eiferſüchtig und bös werde. J net. Des net! Wenn ſonſt nex wär' — (Laut). Meine Herre, des iſt mir neu, daß der Herr Vikar fortwill. Des geht net von mir aus. Herr Vikar, davó habe Sie mir jā nex g'ſagt!

Vikar.

Ach, Herr Dekan, es ſind mer ſo Aeußerunge entfalle in traurige Stunde, wo ſo manchs z'ſamme komme iſt, aber glaubet Se mer g'wiß, kéi ungrads, unehrerbietigs Wort gege Sie iſt über meine Lippe komme.

Frau Pfarrerin (leiſe zum Pfarrer).

Die Leut' wiſſet net, was vorgange iſt und um was ſich's handelt. Aber laß Dir's recht ſéi, daß en d' G'méind' ſo gern hat, werd' em jetzt au endlich guet!

Pfarrer.

Du meinſt jā, 's lang jetzt zum Repetente; wenn's langt, kommt er jā grad fort!

Frau Pfarrerin.

Des preſſirt jā net, ſo e halbs Jährle kann er jā guet nó bleibe und kommt's an en, ſo gibt's kein ſchwere Abſchied, wenn —

Pfarrer.

Aber e lange Brautſchaft gibt's, des kann i au leide.

Frau Pfarrerin.

Net emāl, 's geht öfters e guets Helferat auf; — jetzt gang, lieber Mă, kĕi Aber mĕ!

Luise

(dem Vater Wangen und Kinn streichelnd).

Pappele, lieb's Pappele!

Pfarrer.

Wart, Krott!

(Pause. Er kämpft sichtbar mit sich).

Mĕitwege!

(Unter Freudenbezeugungen der Umstehenden fällt der Vorhang.)

Anmerkungen zur Sprache.

Das Luſtſpiel kann nur von einem Perſonal aufgeführt werden, deſſen ſämmtliche Mitglieder mit einziger Ausnahme deſſen, welcher den Vetter aus Berlin ſpielt, geläufig ſchwäbiſch reden, denn der Inhalt iſt hier durchaus untrennbar vom Dialekte. Für den Leſer, der des Schwäbiſchen unkundig, folgen einige Erläuterungen, die er nothwendig leſen muß; warum nothwendig, wird ſich ſogleich zeigen. — Die wenigen nöthigen Bemerkungen über das Deutſch des Berliner Vetters ſollen am Schluſſe folgen.

Laute und Schriftzeichen.

Das Zeichen ¯, häufig über **a**, bedeutet den aus **a** und **o** gemiſchten Laut, wie ihn der Engländer bei what und all ſpricht. So in **dā** (für: da), **emāl** (einmal), **nā** und **dernā** (beides für: darnach, dann). Der O-Laut ſchlägt für das Gehör eigentlich vor, aber es iſt ein getrübtes **a**.

Das Zeichen ˜ (leider zu klein gerathen) bedeutet Naſenlaut. Meiſtens iſt es ein verſchlungenes **n**, was demſelben zu Grunde liegt (wie im Franzöſiſchen). So z. B. **Mã** (für Mann), **kã** (für kann), **ãmuethig** (für anmuthig), **ſẽi** (für ſein), **nã** (für hinan, hinzu), **nũ** (für nun), **ũgſpitzt** (für ungeſpitzt), **ũſittlich** (für unſittlich). Man beachte dies Zeichen wohl, ſonſt wird man Vieles mißverſtehen; man wird **ãb'halte, ãmelde, ãrichte, ãſpreche, ãziehe, Ãſicht** leſen, als hieße es: abhalten, abmelden, abrichten, abſprechen, abziehen, Abſicht, da es vielmehr heißt: anbehalten,

anmelden, anrichten, anſprechen, anziehen, Anſicht; man wird ſẽi (ſein) für: ſei, mẽiſt (meinſt) für meiſt leſen. — Ein andermal liegt dieſem Naſenlaut ein verſchlungenes r zu Grunde, ſo mẽh für mehr, nõ für nur; aber auch ein ch iſt zu ſubintelligiren wie in nõ für noch; ſo denn z. B. S. 66 nõ nõ: nur noch. Das Schwäbiſche neigt häßlich ſtark zu dieſem Laut, er erſcheint auch ganz unmotivirt und dennoch auch dann ſcharf unterſcheidend. Ein ſolcher Fall, wo aber weſentliche Accent-Unterſcheidung hinzukommt, findet ſich S. 57 unten, 58 oben. Hier ſteht Hää, Hähä, Haha. Das erſte dieſer drei Wörter, mit zwei naſalen a und Accent auf dem erſten a, heißt nein, das zweite, ebenfalls mit zwei naſalen a, einem h dazwiſchen und Accent auf dem zweiten a heißt ja; das dritte mit zwei reinen a und Accent auf dem zweiten iſt die allbekannte Interjektion aha (Sinn: richtig, wie zu erwarten). — Viele Schwaben können von der Neigung zum Naſenton auch da nicht laſſen, wo ſie hochdeutſch reden. Dieſer Ton iſt bekanntlich phyſiologiſch begründet, wo auf einen Vokal ein m oder n folgt; kaum Jemand ſpricht in den Wörtern Mann und kann, wenn, denn, das a und e rein; dennoch gilt für richtige Ausſprache allgemein die Regel, dieſer Verſuchung zum Näſeln zu widerſtehen bei den Vokalen i und u (weniger beim o, die Mehrzahl ſpricht es in Mond naſal); der Schwabe aber widerſteht ihr nicht und ſo ſpricht er (eben alſo auch wo er hochdeutſch ſprechen will) bẽn für bin, Dẽnſt für Dienſt, Kũnſt, Mũnd für Kunſt, Mund (was dann ganz gleich Mond lautet), Bẽhne für Bühne. I wird alſo in ein naſales e, u wird in ein naſales O herabgedrückt. So konnte Schiller in ſeiner Jugendzeit vergnüglich reimen: Miene, Bühne, Scene, Rund und Mond, — er las: Mẽne, Bẽhne, Scene, rũnd, Mond. — Ich habe dieſer letzteren Gewohnheit nicht mit Schriftzeichen folgen können, das Bild des Druckes wäre allzu ſcheckig geworden; nur wo der Schwabe im Dialekt zudem das n verſchlingt, habe ich mitunter annähernd bezeichnet, z. B. bĩ für bin, wobei nicht ausgedrückt iſt, daß das

i hier in ein e entstellt wird; doch in dem Worte dëent, worüber nachher, mußte auch das e für i gesetzt werden.

Das e bedeutet das dumpfe e. Es ist der Laut, den alle Deutschen sprechen z. B. in der Endungssilbe er (Maler, Müller), in den untrennbaren Partikeln er und ver (erreichen, verschlingen). Das Englische schreibt ihn, z. B. im unbestimmten Artikel, mit a, ebenso findet man es häufig in unserer schwäbischen Dialekt-Literatur geschrieben; Schmeller (Bayer. Wörterbuch) und nach ihm Adelb. Keller druckt ein umgekehrtes e, also ə. Durchaus steht dieser Laut bei uns für die Flexions-Endung en; also z. B. Infinitiv: komme, glaube u. s. w., Accusativ-Endung en: en große Mü u. dergl.; hier und sonst liegt also auch diesem Laut, wie man sieht, ein verschlungenes n zu Grunde, so auch in Flädle, Mädle (Pluralis) in strengem Unterschied von Flädle, Mädle (Singularis), denn unser Diminutiv le hat kein n, der Plural aber wird vorgestellt, als träte ein solches an die Endung (— die Mädlen wie: die Sachen) und dieses verschlungene n begründet den Laut e. Bei der Infinitiv-Endung e für en wirkt wohl außerdem ein Nachklang des althochdeutschen a in an mit. Bei Wingert, Stuegert ist das e in der zweiten Silbe wohlbekannte Trübung von a (Weingart, Stuttgart). Ferner ist der zweite Laut des mittelhochdeutschen uo in diesen Laut e versunken, wie eben in der ersten Silbe von Stuegert (Stuotgart) oder in: Zuekunft (Zuokunft). In Madele ist das e der zweiten Silbe nie mit einem e zu verwechseln; das zweite a in Magdalena wird hier ohne erkennbares Motiv (da das erste rein bleibt) in e getrübt und darauf streng gehalten. —

Bei zwei Wörtern könnte der Leser leicht irre werden, wenn er die Regel anwenden will, daß ë häufig ein verschlungenes n bedeutet und i vor n gern in e getrübt wird. S. 14 steht dëent (gedient). Hier steht das ëe für ien, danach sollte das n verwinden und das Wort lauten dëet, es wird trotzdem das n t immer weggelassen, weil das Wort sonst allzu formlos e. — Ein kurioses Wort steht S. 23: „verschëegt". Es be-

deutet: krumm getreten, schëege ist entstanden aus schief gehen; der Schweizer sagt hiefür schiege, dem Schwaben schien das nicht bezeichnend genug, der Laut i mußte, obwohl kein n um den Weg ist, in ein nasales e zerquetscht und so das Wort selbst krumm getreten werden.

Unser Dialekt spricht durchaus ü und ö wie i und e, en und ün wie ei. Dies ist auch im übrigen Süddeutschland herrschend, ich hielt nicht für nöthig, es zu bezeichnen. — Unbezeichnet blieb auch der Unterschied in Länge und Kürze, der vielfach den Dialekt vom Neuhochdeutschen trennt; die Zeichen durften, wie schon gesagt, nicht zu sehr gehäuft werden.

Zur Aussprache der Konsonanten mag die Bemerkung genügen, daß ich das in Schwaben bekanntlich herrschende sch für das mit einem andern Konsonanten verbundene s am Silbenschluß nicht bezeichnet habe, ebenfalls um dem Sprachbild nicht zu viel Fremdartiges anzuhängen. Man merkt sich leicht von selbst die Regel, daß konsequent ist als isch, Faust als Fausch u. s. w. gelesen werden muß.

Umlaute und Lautverschiebungen, Formkürzungen (Abschneiden, Schleifen und dergl.). Hierüber im Wesentlichen zunächst hier Folgendes; der Umlaut ist auch für das Dialektverständniß natürlich besonders in der Konjugation wichtig, über Eigenheiten dieser muß aber nachher eine spezielle Bemerkung folgen.

E für J (auch ohne das Motiv der Verschlingung eines n) se für sie, en, em, ene für ihn, ihm, ihnen, er für ihr, e, me, de für i, mi, di = ich, mich, dich, mer (oder mer) für wir (mit Lautverschiebung von w in m.) de für die (Artikel), net für nicht (eigentlich zunächst für nit.) Man verwechsle ja nicht net und nett!

E und E für A. So des für das (im Artikel und Demonstrativum, dies auch bayerisch und schon im Mittelhochdeutschen deser für dieser). mer oder mer für man (mit Lautverschiebung von n in r; so daß nun also wi

und **man** oft gleich lautet). E erscheint auch für **un** in es für uns, (das dumpfe e schiebt sich hier für den das **n** verschluckenden Nasenlaut ein).

Ö (gesprochen **e**) für **o**. Konsequent in **wölle** für wollen.

Von Abschneidung (Apokope) erwähne ich: **au**— für auch. **i, di, mi** für ich, dich, mich (schon vorher beim Umlaut erwähnt, weil oft auch **e, me, de**); **méh** für mehr, **nú** für nun, **nó** für noch und nur s. oben beim Nasenlaut. In Wortanfang: **em** für dem. Das **e** am Schluß weiblichen Hauptworts wird stets abgeworfen: Sach, Sag, Kist für Sache, Sage, Kiste. Der bestimmte weibliche Artikel lautet stets nur d' (d' Arbeit, d' Klag u. dergl.).

Anderes auch hieher Gehöriges s. nachher bei den grammatischen Formen.

Zusammenziehungen (Synkope und Verwandtes). **e** beständig für ein (unbestimmter Artikel); mitem für mit ihm. ebber, ebbes für etwer, etwas, wemmer für wenn man und wenn wir, aneme, voneme (auch nur vome), miteme für an einem, von einem, mit einem; isch öfters für ist es, descht für das ist (schon mittelhochdeutsch: deist).

Grammatische Formen in Deklination und Konjugation.

Zu der Deklination sei nur bemerkt: das Schwäbische liebt in der Deklination des starken Neutrum die R-Bildung im Plural, so: Hemeder für Hemden.

Nach einem **r** im Dativ und Ablativ Plural wird das **n** stets abgestoßen, so de Männer, von de Männer (den Männern, von den Männern).

Das Schwäbische kennt keine Genitiv-Beugung bei dem unbestimmten Artikel, also nie: eines Manns, einer Sache, sondern stets: **voneme** Mann, **vonere** Sach.

Im Accusativ Plural wird der bestimmte Artikel immer

apokopirt: d' Sache, d' Büecher, im Dativ und Ablativ lautet er immer de statt den: von de Sache, in de Büecher (welches letztere von Fremden fälschlich für einen unrichtigen Accusativ gehalten wird; der Schwabe irrt nie in der Anwendung der Kasus.)

Zur Konjugation.

Das Imperfektum fehlt ganz (immerhin nicht so schlimm, als die wachsende grobe Abstumpfung des Sinnes für den Unterschied des Imperfektum und Perfektum im modernen Schriftdeutsch). Daher z. B. S. 62 gwe gwe: dies ist Plusquamperfektum und müßte eigentlich heißen: Sie waren (schon vorher grob gegen mich) gewesen; da nun das Schwäbische kein war kennt, so heißt das Plusquamperfektum: Sie sind (schon vorher u. s. w.) gewesen gewesen. Gewesen wird gwe; hierüber nachher.

Das Schwäbische zieht (ein Hauptmerkmal) gern der schwachen Konjugation die starke vor, also

glitte— für geläutet,
ăditte— für angedeutet,
ĕiboße— für eingebüßt.

Haben. Der Schwabe gebraucht noch die alte Zusammenziehung in Han. Singular erste Person I han. Im Plural lautet das a in e um: wir (mer) hent, ihr hent, sie hent.

Gehen — oft statt: i geh: i gang (mittelhochdeutsch), ebenso wir ganget, ihr ganget, sie ganget. Imperativ (ebenfalls mittelhochdeutsch) gang.

Sein: zweite Person Präsens Plural statt ihr seid: ihr sind. In gewesen wird das sen oft abgestoßen, wie im vorhin erwähnten: gwe (das Alemannische hat: gesin; dies ist scharfe Sprachgrenze gegen das Schwäbische. — Der Schweizer hat auch noch den alten Imperativ bis für sei.)

Stehen — der Dialekt wechselt zwischen steh, stehst, steht, Plur. stehet und zwischen i stand, du stähst, er stäht, Plur. wir, ihr, sie standet.

Die untrennbare Partikel ge wird konsequent entweder u

das e verkürzt oder einfach abgeworfen. Dies letztere erscheint motivirt, wenn durch das Auslassen des e zwei g zusammenstoßen würden, wie in gegeben, oder ein g und k wie in gekommen (also hiefür: gebe, komme), allein es geschieht auch ohne dies Motiv: z. B. trotzt für getrotzt.

In folgendem Punkte wird man meine Schreibung nicht folgerecht finden: die schwäbische Mundart hat noch das mitteldeutsche t (freilich weich wie ein d gesprochen) in der dritten Person Präsens Pluralis: sie (se) kommet, sie wollet (wöllet); sie dehnt dies aber auch auf die erste Person aus: wir (mer) kommet, wir (mer) wöllet u. s. w. Dieser Anschluß an das Mittelhochdeutsche und diese weitere Ausdehnung ist jedoch nicht Regel, man wechselt häufig zwischen sie kommet, mer kommet und sie komme, mer komme. Ich habe öfters die letztere Form gesetzt, um auch hier das Auge und Verständniß des Unbewanderten so wenig als möglich mit Fremdem zu belasten.

Das Schwäbische hat verschiedene Stufen oder Grade der Abweichung vom Hochdeutschen. Der Dialekt wird durch alle Stände gesprochen, doch von Gebildeten relativ feiner, von Ungebildeten gröber. Jene Form spricht der Pfarrer und seine Familie, der Vikar und der Lieutenant, diese die Dienstmagd Madele und die Bauern, auch die Gemeindebeamten mit Ausnahme des Schulmeisters. Ich gebe folgende Beispiele.

In der etwas feineren Form ëi, in der gröberen öi. So wird sëi (sein) **söi**, nëi (nein) wird **nöi**.

ai für ag und für ö: g'sagt — **g'seit** (schon mittelhochdeutsch, so Gejaid für Gejagede, Getreide für Getragede; letzteres geblieben), g'hört — **g'hairt**.

ei aus ib — **geit** (für gibt).

äu — aus aben und assen — **häu** für han (haben) **läu** für lassen.

ä statt eines in der feineren Form belassenen a — **hät** für hat.

ls Zusammenziehung der zweiten und dritten Silbe in dem Wort: gegeben, also **ge**, S. 87. Hier wäre eigentlich zu drucken gewesen: gë und darüber noch Dehnungs-

zeichen — für die Länge, also gē. Aber hier wie bei dem oben angeführten **gwe** für gewesen hätte die Zeichenhäufung den Unbewanderten verwirrt. — **Uf** für auf kommt promiscue bei Gebildeten und Ungebildeten vor.

In der gröberen Form des Dialekts kann man noch einmal unterscheiden, zwischen gröber und gröbst: auf der letzteren Stufe wird z. B. **ŏi** zu **ŏa**. Also z. B. Stufenleiter: **nēi, nŏi, nŏa** (nein); **gmēi** (gemein), **gmŏi, gmŏa**; **eu** (altes iu) wird **ui**, z. B. neu heißt **nui**. Diese breiteste Stufe habe ich selten, ja nur ein paarmal angewendet; auch **wur** für **werde** und **mā** für **wo**, gehört derselben an.

Wohl zu beachten ist ferner, daß der Pfarrer und Vikar, wo die Situation eine gewisse Haltung fordert, also z. B. einander gegenüber im ernsten Gespräch, oder der Gemeinde, ab und zu auch dem Vetter aus Berlin gegenüber eine gewisse Mischung von Hochdeutsch und Schwäbisch sprechen. Diese ist nicht näher zu definiren und wechselt ohne Regel zwischen reiner und zwischen Dialekt-Form. Ein gewisser Spielraum ist dem Schauspieler hier freizugeben, um so mehr muß er ganz im Elemente zu Hause sein. Sonst gehen gerade in diesen Scenen gute komische Wirkungen verloren. Der Lieutenant bedient sich mitunter ebenfalls dieser Mischung, außerdem, daß er einmal absichtlich stark wechselt.

Ausdrücke, ungewöhnliche Wörter.

Diese sollen nach der Seitenzahl angegeben werden, damit der Leser nachschlagen kann.

S. 5. Flädle (Plur. Flädle) sehr dünne Pfannkuchen, die in die Suppe geschnitten werden.

S. 6. b'häb — behäbe, fest zusammenhaltend (nicht mit behäbig zu verwechseln).

S. 9. dānumzue — dahinumzu, — was in dieser Richtung liegt.

S. 9 (auch S. 31.) letz (sprich: lëtz), übel, gefehlt. Das Hochdeutsche hat von dieser Wurzel noch: Letze, Verletzen, letzt.

S. 10. Verzwazle, verzweifeln.

S. 18. Jest — Hitze, Aufregung (auch außer Schwaben bekannt; von jesen = gähren.)

S. 23. verschëegt — s. diese Anmerkungen oben S. 96, 97.

S. 26 und 82 sterch: starr, unbiegsam.

S. 27. derseltwege.
S. 36 und 37 's Sel.
S. 46. wege Sellem.

Dasselbe Wort, das in den Formen: „selber, selbander, derselbe, selbst" im Schriftdeutschen erhalten ist. Sel, seller, selle ist demonstratives Pronomen, meist im Sinne von jenes, jener, jene; nur wenn nicht genauer unterschieden wird, auch im Sinne von dieser gebraucht. — „Wege Sellem" S. 46 (unvollendeter Satz) ist eine Redensart, welche bedeutet: darüber wäre erst noch viel zu reden, das ist nicht so einfach zu behaupten. Aus sel wird das Pronominaladverb selt = dort. Derseltwege — wegen dessen.

S. 30. beim Beilichе—: ungefähr. Wird von Einigen erklärt als Kürzung von: beim Beiliegenden. Vielmehr ist beilich wohl aus der Präposition bei gebildetes Adjektiv: was dabei, in der Nähe, Nachbarschaft (von dieser Zahl, Größe) liegt. Das vorgesetzte bei (beim) ist gemeint, wie wenn man sagt: bei Fuß und Zoll, oder wie in beinahe (bei der Nähe).

S. 31. verbaddert — baddern zittern.

S. 37. Hairle — Herrle — katholischer Geistlicher.

S. 39. g'schuckt — schucken, stoßweise fortbewegen, gewaltsam schieben; nie einfach = stoßen, z. B. es soll ein Gegenstand an einen andern Ort versetzt werden und Schieben reicht nicht hin, dies zu bewirken, so sagt man: gieb em en Schucker.

S. 88. Behrich — mit knapper Noth, nur nothdürftig zureichend. Wohl aus bar, jetzt baar (unbedeckt, nackt, blos); ein Zureichen ohne den allergeringsten Ueberschuß ist als ein nacktes Zureichen gefaßt.

Zum Schluß noch etwas über die Sprache des Vetters aus Berlin! Ich hatte schon angefangen, so drucken zu lassen, wie er spricht, mußte es aber aufgeben aus demselben Grunde, den ich in diesen Anmerkungen mehrfach für nicht völlige Genauigkeit der Bezeichnungen im Druck angeführt habe: dieser hätte ein gar zu seltsames Bild gegeben. Um so nachdrücklicher ist nun zu bemerken, daß hier folgende spezifische Sprachfehler durchgängig einzuhalten sind:

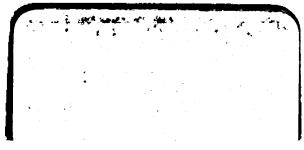
F für Pf (Flanzschule, Farrer u. dergl.)
R am Silbenschluß wird immer a; also z. B. mia, dia für mir, dir; wo dem r ein e vorgeht, wird die ganze Silbe in ein a verderbt, also z. B. Vata, Mutta, asehnta (ersehnter) u. dergl.

Im Französischen, das er häufig gebraucht, ist zu merken: der französische Nasenlaut wird durchaus zu einem **ng** verdichtet, also z. B.

frangschmang, fürmang für franchemement, furement
Momang — moment
bieng — bien
pardong — pardon
angfäng — enfin
Correspongdangs — correspondence
bongs angfang — bons enfants.

Das l mouillé wird zu einem **lch** verdichtet: detalch für detail u. ähnl.

Diese wenigen Bemerkungen mögen dem anspruchlosen dramatischen Idyll als Geleite ausreichen. Ich war im Zweifel ob ich es veröffentlichen solle. Auf großen Theatern kann

nie aufgeführt werden, weil keines, auch die Stuttgarter Hofbühne nicht, genug Mitglieder zählt, die schwäbisch können. Wandernde süddeutsche Bühnen haben vielleicht eher das genügende Personal, gesichert ist richtige Aufführung nur auf schwäbischem Liebhabertheater. Doch könnte es vorkommen, daß man sich Kürzungen und Abweichungen vom Text erlaubte. Dieser Gefahr gegenüber habe ich mich entschlossen, denselben authentisch zu publiziren. So mag er nun auch Lesern einige Unterhaltung gewähren, zugleich aber als Anhalt für die Kontrole etwaiger Verstümmelungen und Entstellungen bei der Aufführung dienen.

Bühnen gegenüber Manuscript; alle Rechte vorbehalten; Mißbrauch wird gerichtlich verfolgt.